

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2.50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamezeit 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Differsbau, Nieder Hermsdorf, Seiffendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwäßer, Bärensgrund, Neu- und Altheim und Langwallersdorf.

## Erfolgreiche Vorstöße bei Dirmude und Avocourt.

### Der dritte Friede.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Der dritte: Noch ist es zwar nur ein Vorfriede, aber da über die Grundlagen und die Zeitfrist des zwischen dem Vierbund und Rumänien abzuschließenden Friedensvertrages „vollkommene Uebereinstimmung“ besteht, d. h. daß Rumänien die Friedensbedingungen des Vierbundes angenommen hat, so ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß der endgültige Friede innerhalb der 14tägigen Frist (also spätestens am 19. März) zustande kommen wird. Mit diesem Frieden, den wir ebenso wie dem mit Großrußland allein dem Schwert verdanken, der ebenso wie jener ein Eindeutigkeitsfriede ist, wird der Kriegszustand im Osten restlos beendet sein.

Rumänien hat den Frieden, den es angesichts der hoffnungslosen Lage seiner nur noch aus 16 Infanterie- und 2 Kavallerie-Divisionen bestehenden Armee schließen mußte, nicht ohne Opfer erkaufte, und das begrüßen wir schon deshalb, weil es als nachhaltige Warnung wirken wird. Das größte Opfer ist die Abtretung der Dobrudscha, die bekanntlich an Bulgarien fällt, wenn sie auch nach dem Vertrag offiziell den verbündeten Mächten übergeben wird, um dann an den bulgarischen Bundesgenossen ausgefolgt zu werden. Und zwar nicht nur die durch die Linie Silistria-Kangalla-Balkschil gekennzeichnete Süd-Dobrudscha, welche die Rumänen den Bulgaren nach ihrem verlorenen zweiten Balkanfeldzug durch den Balkaraster Frieden räumten, sondern auch die Nord-Dobrudscha bis zum südlichen Mündungsarm der Donau, also das Gebiet, welches die Türkei im Frieden von San Stefano 1878 an Rußland abtreten mußte, und welches dieses den Rumänen als Abfindung dafür gab, daß es zum „Dank“ für die geleistete so wirksame Hilfe Besarabien annektierte.

Wird so von den Bulgaren alles Unrecht „zur“ gemacht, so würde das zum Schluß auch für Rumänien gelten, wenn es ihm gelingt, sich durch den beachtlichsten Anschluß der besarabischen Republik, die sich von Rußland getrennt hat, zu erweisen. Hierin ist freilich in dem Friedensvertrag nicht die Rede, da es sich dabei um eine Sache handelt, die Rumänien mit Besarabien bezw. Rußland auszumachen hat. Aber wenn im Art. 5 die rumänische Regierung verpflichtet wird, mindestens 8 Divisionen zu demobilisieren, den etwas größeren Rest dagegen erst, „sobald zwischen Rußland und Rumänien der Frieden wieder hergestellt ist“, und auch dann nur, „soweit sie nicht zum Sicherheitsdienst an der russisch-rumänischen Grenze benötigt werden“, so ist darin deutlich zum Ausdruck gebracht, daß der Vierbund gegen die Vereinigung Besarabiens mit Rumänien nichts einzuwenden hat. Von unserem Standpunkt aus können wir im Interesse der Erhaltung des Gleichgewichts auf dem Balkan nur damit einverstanden sein, daß Rumänien ein leistungsfähiges Staatswesen bleibt, dem der Zugang zum Meere nicht verweigert ist.

Auch abgesehen vom Erwerb Besarabiens ist hierfür durch den Art. 2 vorgesorgt, durch den der Sanktionsweg für Rumänien über Konstanz nach dem Schwarzen Meer erhalten bleiben soll, was voraussichtlich dadurch geschehen dürfte, daß Konstanz zum Freihafen erklärt wird, woran auch die Mittelmächte stark interessiert sind. Im übrigen ist Konstanz nicht ausschlaggebend

### Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 7. März.

Weslicher Kriegsschauplatz.

Gezetzgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Nordwestlich von Dirmude brachten Sturmabteilungen von einem Angriff gegen zwei belgische Geschütze 3 Offiziere, 114 Mann und ein Maschinengewehr ein. Die Artillerietätigkeit lebte in vielen Abschnitten auf. Mehrfach wurden englische Erkundungsvorstöße abgewiesen.

Gezetzgruppe Deutscher Kronprinz.

Die französische Artillerie entwickelte an vielen Stellen der Front rege Tätigkeit. Nordwestlich von Avocourt drangen Stoßtrupps tief in die französische Stellung ein und leiteten nach heftigen Kämpfen und nach Zerstörung zahlreicher Unterstände mit 27 Gefangenen zurück.

Im Luftkampf wurden gestern 19 feindliche Flugzeuge und 2 Zersetzballone abgeschossen.

Hauptmann Ritter von Lutzel errang seinen 26. Aufstieg. Durch Bombenabwurf englischer Bomber auf ein Lazarett in Lourwing wurden zahlreiche französische Einwohner getötet.

An den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Subendorff.

### Der Wiener Bericht von gestern.

Wien, 6. März.

An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

Der Waffenstillstandsvertrag mit Rumänien ist formell unterzeichnet. Auf Grund desselben beginnen nunmehr Friedensverhandlungen.

Der Chef des Generalstabes.

### Lebensmittel aus der Ukraine.

Wien, 7. März. Wie das „Fremdenblatt“ erzählt, ist die ukrainische Regierung bemüht, bis zum 15. April 20 000 Waggons Brotfrüchte, 1200 Waggons Zucker, 2000 Waggons Gefrierfleisch und 1000 Waggons Dörrgemüse an die Mittelmächte zu liefern.

## Vor der formellen Proklamierung der großrussischen Republik.

Zschernow — Präsidentschaftskandidat?

Wien, 7. März. Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet aus Stockholm: Petersburger Meldungen kündigen die Bildung einer Koalitionsregierung und Einberufung der Konstituante zur Ratifizierung des Friedensvertrages an. Die formelle Proklamierung und Einrichtung der großrussischen Republik, sowie die Wahl des definitiven Präsidenten stehen bevor. Zschernow dürfte dabei eine große Rolle spielen. Auch wird die Frage entschieden werden, welche Persönlichkeiten als diplomatische Vertreter Rußlands in die Vierbundstaaten geschickt werden.

### Die russische Einbuße an Land und Leuten.

Nach Artikel 3 des Friedensvertrages unterstehen nicht mehr der russischen Staatshoheit und werden ihr Geschäft im Einvernehmen mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestimmen: Polen, Litauen, Kurland.

1. Kongresspolen. 113 820 Quadratkilometer, 13 500 000 Einwohner (mit Suwalki).

2. Litauen. Unter „Litauen“ versteht man gewöhnlich die drei nordwestlichen Gouvernements Rowno, Wilna, Grodno; manchmal werden aber auch die Gouvernements Minsk, Mowilew und Biehschlag zugerechnet. Rowno, Wilna und Grodno zusammen haben 121 840 Quadratkilometer, 5 800 000 Einwohner.

3. Kurland. 27 288 Quadratkilometer, 798 300 Einwohner.

Nach Artikel 6 des Friedensvertrages räumt Rußland die Ukraine, Estland, Liviland, Finnland. Die Ukraine und Finnland sind selbständige Staaten. Estland und Liviland bleiben von Deutschland besetzt, bis Sicherheit durch eigene Landeinrichtungen gewährt sind.

1. Ukraine. Die Grenzen gegen Rußland sind uns nicht bekannt. Die Ukraine umfaßt wohl die Gouvernements Kiow, Poltawa, Tschernigow, Charlow, Wolhynien, Podolien und von Polen das Cholmer Gebiet. Darüber hinaus werden auch ganz Südrußland, Cherson, Laurien, Belaterinowsk, Dongebiet, Kuban und Staweropol zur Ukraine gerechnet. Im engeren Sinne umfaßt dieses Gebiet 620 947 Quadratkilometer, 24 985 300 Einwohner.

2. Finnland. 373 600 Quadratkilometer, 3 241 000 Einwohner.

3. Estland. 20 248 Quadratkilometer, 507 200 Einwohner.

für den rumänischen Handel, denn auf ihn kamen nur 25 v. H. der Einfuhr und 14 v. H. der Ausfuhr, während der Hauptverkehr über Braila, Galatz und Sulina sich abwickelte.

Eine territoriale Einbuße erleidet Rumänien auch gegenüber Ungarn; die Hoffnung auf Siebenbürgen und die Bukowina hat sich also ins Negative verwandelt. Wenn die Donaumonarchie diese regional geringen, aber strategisch wertvollen Grenzberichtigungen, nämlich die Zugänge zu den Gebirgspässen des Karpathenwallis, verlangt, so geschieht das eben, um die Möglichkeit eines neuen Einfalles in Siebenbürgen und die Bukowina auszuschalten. Im übrigen stellen die Donaumonarchie wie Deutschland nur wirtschaftliche Forderungen, wie die Verpflichtung zur Lieferung des Ueberschusses an Lebensmitteln, Erdöl usw. Nach dieser Richtung hin ist auch der Art. 7 bedeutsam, durch den man zum ersten Mal die Absicht eines Vorstoßes durch die Moldau und Besarabien nach Odeffa, dem Mittelpunkt des südrussischen Getreidehandels, erfährt.

Von der Dynastie ist in dem Vertrag selbstverständlich nicht die Rede, und wir erkennen den Rumänen das Selbstbestimmungsrecht darüber zu, ob sie ihren Erbprinzen behalten wollen. Aber nach den Äußerungen Corps, Marghilomans und Beldimans ist nicht anzunehmen, daß Rumänien sich bei dem neuen Kurs, den es jetzt einschlagen muß, und bei dem Wiederanschluß an die Mittelmächte bedingt, mit der unseligen Erbschaft dieses hofflosen, wortwüchtigen Königs belasten wird. Von Interesse ist endlich die Bestimmung, wonach die Offiziere der Ententemächte aus dem rumänischen Heere zu entlassen sind. Man will dafür sorgen, daß sie nicht, wie in Rußland, weiter putzchen, und im übrigen können sie, heimkehrend, den Alliierten berichten über die eminent friedensstiftende Wirkung des deutschen Schwertes und darüber, was, nachdem die deutsche Dampfwalze die Ostfront gesäubert hat, nunmehr im Westen zu erwarten steht, wenn, was freilich sehr unwahrscheinlich ist, die Ententemächte nicht noch im letzten Augenblick Vernunft annehmen — vor Schicksalstoßschluß.

4. Bivland. 47 000 Quadratkilometer, 1744 000 Einwohner.

Nach Artikel 4 des Friedensvertrages. Die Bezirke Ardahan und Karz gehören zum Gouvernement Karz. Der Bezirk Ardahan hat einen Umfang von 5491 Quadratkilometern und 48 643 Einwohner.

Der Bezirk Batum hat 6976 Quadratkilometer und 183 100 Einwohner.

### Sozialistisch-bolschewistische Revolutionsabsichten in Schweden.

Stockholm, 7. März. Die „Nya Dagligt Allehanda“ erzählt, ist zwischen den schwedischen Jungsozialisten und der revolutionären Regierung in Helsingfors ein förmliches Abkommen getroffen worden, um in Schweden mit finnisch-russischer Unterstützung im Frühling eine Revolution zu ermöglichen.

### Japans angebliches Vorgehen in Ostasien.

#### Grundsätzliche Einigung der Entente.

New York, 7. März. (Reuter.) Die „Associated Press“ meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten sind grundsätzlich mit Japan, Großbritannien und den anderen Alliierten zu einer Übereinkunft über das Vorgehen in Ostasien gelangt.

Die englischen Blätter berichten aus Shanghai: Es steht fest, daß China sich mit allen Truppen, die Japan dazu für erforderlich hält, an der japanischen Expedition beteiligen wird.

Paris, 7. März. („L'Avant.“) Der „Matin“ sagt, in dem Augenblick, wo die maximalistische Propaganda die Oberhand gewinnt, bereite Sibirien sich vor, die ungeheuren Borräte an sich zu raffen, welche die Japaner für die russische Regierung angehäuften hätten.

### Deutsches Reich.

Berlin, 7. März.

#### Ein Kaiser-Telegramm an den Reichstag.

Berlin, 7. März. Auf das vom Präsidium des Reichstages an den Kaiser gerichtete Glückwunschtelegramm, anläßlich des Friedensschlusses mit Rußland, ist an den Vizepräsidenten des Reichstages, Dove, nachstehende Antwort eingegangen:

Verzähle Dank für das Telegramm des Reichstages, dessen Fassung mich sehr erfreut hat. Der völlige Sieg im Osten erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit. Er läßt uns wieder einen der großen Momente erleben, in denen wir ehrfürchtig Gottes Willen in der Geschichte bewundern können.

Die Welt ist in der Geschichte bewundern können. Welche eine Wendung durch Gottes Fügung! Die Verdienste unserer Truppen, die Erfolge unserer großen Feldherren, die bewundernswürdigen Leistungen der Heimat, wozu in der letzten Stunde in den stählernen Kräften, im kaiserlichen Imperato, die unseren Völker in harter Schule erzogen sind. Sie werden uns auch durch die entscheidenden Schlüsselschlänge hindurchtragen dem endgültigen Siege entgegen. Bei den großen Aufgaben, die uns nach Friedensschluß der Wiederaufbau und Deutung der Kriegswunden stellt, wünsche ich meinem geliebten deutschen Volk die alte geschichtliche Erfahrung, daß Einigkeit Macht macht. Möchte es mit hartem Wirklichkeitsinn, mit unerschütterlichem Glauben an sich selbst und seine Mission, mit festem Staatsgefühl und stolzer Freude am Vaterland an die neue Zeit und ihre Aufgaben herantreten, mit mir und meinem Hause durch die altbewährten Bande gegenseitigen Vertrauens verbunden!

Ich zweifle nicht, daß aus den Stürmen und Opfern dieser Zeit eine reiche, starke und glückliche Zukunft erwachsen wird.

Das Befinden des Reichspräsidenten Raumpf begleitet ich mit besten Wünschen für baldige Genesung. Wilhelm I. R.

#### Das Preussische Abgeordnetenhaus

hatte am Mittwoch eine

#### Polendebatte.

Abg. Seyda (Polen) wies auf die nie verfallenden Forderungen der polnischen Nation hin. Die Ho-

### Der heutige amtliche Admiralstabsbericht.

Ein 17500 Tonnen-Dampfer versenkt.

London, 7. März. (Reuter.) Der Dampfer „Galarien“ (17 500 Br.-Reg.-To.), der früher der Allan-Linie gehörte und im Jahre 1914 gebaut worden ist, wurde am Freitag nacht an der irischen Küste versenkt. Es heißt, daß mehrere Torpedos auf das Schiff abgefeuert wurden. Die verlaunet, führte das Schiff eine Besatzung von 400 Mann und hatte außerdem 160 Matrosen der Kriegsmarine an Bord.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 6. März. (Amlich.) Durch unsere U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz 21 000 Br.-Reg.-To. Handelschiffsräume vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Whitcours“, 3680 Br.-Reg.-To., mit Kohlenladung, ferner zwei bewaffnete Dampfer von 5000 und 4000 Br.-Reg.-To. Ein Dampfer hatte Erz und Holz für England. Die Erfolge wurden zum größten Teil in der irischen See erzielt.

Die Regierung habe das ihr zu Beginn des Krieges vorgelegte Polen-Programm schroff abgelehnt und dafür ein eigenes, ganz unzulängliches Programm vorgelegt. Das Scholmer Gebiet, das der Ukraine einverleibt wurde, gehörte seit vielen Jahrhunderten zu Polen, seine Bewohner sind polnisch und katholisch.

Die Abtrennung des Scholmer Landes von Polen ist eine schwere Verletzung des Selbstbestimmungsrechts der Völker und ein brutaler Schlag gegen den Grundsatz eines demokratischen Friedens ohne Annexionen. Der Friedensvertrag von Breitenbrunn hat daher überall, wo ein polnisches Herz glüht, helle Entrüstung ausgelöst.

Abg. Wolff (Korn.) antwortete mit einer scharfen Festbeilage an die Polen; mit den Polen gäbe es keine Verständigung.

Vizepräsident des Staatsministeriums Friedberg trat dieser Behauptung entgegen und erklärte, die Regierung sei zu ihrer polenfreundlichen Politik gekommen, um Ungleichheiten zu beseitigen. Der Minister trat dem Vordränger gegenüber für die Wahlreform ein und erwiderte dem Abg. Seyda, der sich als Vertreter der polnischen Nation vorgestellt hatte, daß er eine solche Firma nicht kenne, und wies die Kritik des polnischen Redners an der deutschen Politik aufs entschiedenste zurück.

Abg. Pohlmann (Fortshr. Sp.) hofft, daß die Polen noch Vermittlung annehmen würden.

Nachdem noch die Abgg. Stanke (Ztr.), Braun (Soz.) und andere gesprochen hatten, vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Der Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses setzt am Freitag die Beratung der Wahlrechtsvorlage fort. Es ist beabsichtigt, vor der Osterpause nur noch drei Sitzungen abzuhalten.

Die Nationalliberalen und die Wahlreform. Nach dem „Berliner Tageblatt“ hat sich der Zentralauschuß der nationalliberalen Partei mit neun Bzirkeln Mehrheit für das gleiche Wahlrecht in Preußen ausgesprochen.

Wahlrechtsverhandlungen in Sachsen. Aus Dresden wird gemeldet: Der Verfassungsausschuß der Zweiten Kammer nahm den nationalliberalen Antrag auf Einführung des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts mit zwei Zusatzpunkten, die nicht nach Einkommen oder Vermögen zugeteilt werden dürfen, an. Der Ausschuß der Ersten Kammer nahm gegen zwei Stimmen die Regierungsvorlage zur Reform der Ersten Kammer änderungslos an.

Der Hauptausschuß des Reichstages beriet den Postetat. Dabei stellte der Berichterstatter fest, daß 11 883 Postbeamte auf dem Felde der Ehre gefallen seien. Staatssekretär Mühlstein teilte mit, daß zu Teuerungszulagen an Beamte 100 Millionen Mark bereitgestellt worden seien. Der Feldpostverkehr ist auf 21 Millionen Stück täglich gestiegen, davon 7 Millionen aus dem Felde.

### Vermischte Kriegsnachrichten.

Befriedigung der Territorial-Ansprüche Italiens.

Berlin, 7. März. Wie Londoner Blätter berichten hat Italien in der Versailles-Konferenz mit einem Sonderfrieden gedroht, falls die Alliierten Italien ebenso zu behandeln gedächten wie Rußland. Nach längerer heftiger Debatte wurde einstimmig beschlossen, daß die Alliierten sich verpflichten, die territorialen Forderungen Italiens zu unterstützen. Der amerikanische Botschafter in Paris, der an der Sitzung teilnahm, verließ den Saal, weil über den Antrag Amerikas zur Abänderung der Kriegsziele der Alliierten infolge des obigen Beschlusses nicht mehr verhandelt werden konnte.

Redmond 7.

London, 7. März. (Reuter.) Der Führer der irischen Nationalisten, John Edward Redmond, ist gestorben.

Theodore Roosevelt.

Der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten, der sich als besonders wäcker gegen Deutschland betätigt hatte, ist nach längerer Krankheit aus dem Krankenhaus entlassen worden, aber auf der linken Seite taub und blind.

### Aus der Provinz.

Dreslau, 7. März. Ein harter Wettersturz hat sich von gestern auf heute in Breslau vollzogen. Die Luftwärme betrug im Laufe des gestrigen Tages im Maximum +10 Grad Celsius, sank dann im Laufe des Abends gegen 9 Uhr auf +1,8 Grad Celsius, um in der Nacht bis auf -2,4 Grad Celsius herunterzugehen. Der Temperatursturz betrug also nahezu 12 Grad.

Dhlan, 7. März. Vom Hafensbahnbau. Der Dhlauser Hafensbahnau schreitet rüstig vorwärts. In nächster Zeit wird auch der Bau von mehreren größeren Lagerhallen in Angriff genommen werden. Man hofft, schon im Mai den Betrieb eröffnen zu können.

Saarau, 7. März. Die russischen Kriegsgefangenen und der Friedensschluß. Die in den hiesigen Chamottefabriken und auf dem Dominium beschäftigten Kriegsgefangenen Russen gaben über die Nachricht vom Friedensschluß mit Rußland ihrer Freude sichtlich Ausdruck. Sie umarmten sich, tanzten und sangen vor Lust, nun bald ihre Heimat und ihre Lieben wiederzusehen.

Schweidau, 7. März. Entwichene englische Kriegsgefangene. In der Nacht vom Sonntag zum Montag sind aus dem hiesigen Kriegsgefangenenlager in der Sedanstraße zwei englische Offiziere entwichen. Die Verfolgung blieb bisher ergebnislos.

Siebau, 7. März. Abzug wegen Wohnungsnot. Eine auffallend große Wohnungsnot macht sich zur Zeit am hiesigen Orte fühlbar, so daß sich einzelne Familien schon gezwungen sehen, Siebau zu verlassen, da in der ganzen Stadt keine Wohnung aufzutreiben ist.

Zeitberg a. D., 7. März. Vom Tode des Exzirks gereckt wurde gestern durch den Schulntaben Krautmann aus Köhrsberg das zweiährige Söhnchen des Fräuleins Tschewscher, das auf der oberen Promenade von einer hohen Mauer hinab in den Dneis gefallen war. Wiederbelebungversuche hatten Erfolg.

Virchberg, 7. März. Fremdenverkehr im hiesigen Kreise. An einem kriegswirtschaftlichen Vortragsstage, der vom Kreisaußschuß in Virchberg veranstaltet wurde, wurde auch über den Fremdenverkehr und seinen Einfluß auf die Ernährungsverhältnisse des Kreises Virchberg gesprochen. Auf der einen Seite wurde betont, daß das lippige Leben, das ein Teil der Fremden hier führe, und die von ihnen betriebene schamlose Hamsterei verbitternd auf die Einheimischen wirkte. Andererseits wurde bemerkt, daß man aber den Fremdenverkehr nicht vollständig unterbinden könne, da so viele wirtschaftliche Existenzen davon abhängig seien. Der Landrat teilte noch mit, daß die Belieferung der Fremden mit Lebensmitteln im kommenden Sommer voraussichtlich in derselben Weise geregelt werden würde wie vergangenes Jahr.

Siegnitz, 7. März. 15 Jahre Zuchthaus für Lebensmittelschwindel. Der oft vorbestrafte Gärtner Wilhelm Riedel bemühte im vorigen Winter die damals schon recht fühlbar werdende Lebensmittelnot zu neuen Betrügereien. Als er sich hier nicht mehr sicher fühlte, setzte er das Geschäft in Görlitz und Breslau fort, bis er endlich dabei erwischt und inhaft genommen wurde. Nachdem er dann am 17. März in Görlitz wegen Betruges im Rückfalle und schwerer Urkundenfälschung zu 10 Jahren Zuchthaus und 2400 Mark Geldstrafe und später in Breslau zusätzlich zu noch 2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, wurde jetzt sein hier aufgekauftes Schuldkonto von der Siegnitzer Strafkammer beglichen. Das Urteil lautete auf eine weitere Zusatzstrafe von noch drei Jahren Zuchthaus und 1200 Mark Geldstrafe. Riedel hat also jetzt im ganzen 15 Jahre Zuchthaus, das zulässig höchste Straßmaß, zu verbüßen. — Schleichhandel mit Schweinen. Auf einer Haltetelle auf der Strecke Siegnitz-Breslau wurden zwei Schweine angehalten, die als Schleichhandelsware verhandelt werden sollten.

Neusalz a. D., 7. März. Verhaftung einer Kindesmörderin. Eine russische Sanftmutterin auf dem Dominium Mittel Hebdigsdorf hat ihr Kind sofort nach der Geburt im Düngerhaufen verscharrt. Die Leiche wurde dabei gefunden und die Kindesmörderin bald darauf verhaftet.

Sagan, 7. März. Durch Feuer vernichtet wurde in Ober Hartmannsdorf das der Grube „Concordia“ gehörige Abergelände. Ein neues Auto fiel den Flammen zum Opfer. Die Grube trifft ein Schaden von 20 000 Mark.

Bunzlau, 7. März. Städtisches. Der Unterrichtsminister hat der Stadt einen Ergänzungszuschuß in Höhe von 110 000 Mark überwiesen und hier von der Stadt in Anerkennung ihrer Verdienste um das Schulwesen 10 000 Mark zur freien Verfügung gestellt. Die Stadtverordneten-Versammlung war damit einverstanden, daß mit den 10 000 Mark eine Stiftung zum Besten begabter Volksschüler und -Schülerinnen errichtet werde.

Groß Radisch O.-L., 7. März. Bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt ist in der Nacht zum Montag ein zum hiesigen Dominium gehöriges Haus, das „Schloß Eulenburg“ benannt wird.

Leobischütz, 7. März. Totschlag. Am Donnerstag vergangener Woche wurde der Arbeiter Baraniol aus Leobischütz von dem Arbeiter B. aus Schmeiddorf mit einer Patte über den Kopf geschlagen. Bejammungslos wurde Baraniol im Krankenhaus eingeliefert, wo er starb.



## Bei unserer Marine in Flandern.

### Auf einer Fern.

Die sprichwörtliche Gastfreundschaft unserer Marine ist auch hier in der flandrischen Kampfgemeinschaft heimisch, trotzdem die Verpflegungsverhältnisse kaum weniger jämmerlich sind als in der Heimat. Heute hat mich Korvettenkapitän G. zu einem Besuch auf seiner Fern, einem flandrischen Gutshaus, eingeladen, von wo aus er die ihm unterstellten Batterien leitet. Als die Dunkelheit allmählich ihre grauen Schatten auf das flandrische Land hernieder senkte und dünne Nebelschwaden gespensthaft durch das Kampfgelände schlichen, brachte mich der Wagen wieder bis zu einem gewissen Punkt der Straße, von wo ein schmaler, sehr holpriger, geschlossener und aufgeweichter Weg durch die Ruinen eines ehemaligen Dorfes, an Lämpeln und Granatfrüchtlern vorbei, nach der Fern hinlief, auf der ich meinen verehrten Gastgeber traf. Ein kurzer Rundblick genügte, um sich davon zu überzeugen, wie spartanisch einfach die Einrichtung des Staates ist. Wie könnte es in dem Wohnhaus eines flandrischen Marschbauern anders sein? Telephone Klingeln, Meldungen kommen: „Die Fernbatterie geht in Stellung.“ Bei der Fernbatterie ist jetzt Munition unterwegs usw. Ein unermüdlicher Eifer waltet in diesem Haus, in dem Dienstraum der beiden Adjutanten und in der Telefonzentrale. Ein Blick in die Karte belehrt mich bei grellem Carbidlicht über das Bereich des hier liegenden Staates. Nervenartig laufen die Telephonleitungen von hier, dem Gehirn, nach den verschiedenen Seiten, zum Teil aber nach vorn. Dort herrscht jetzt emsige kriegerische Tätigkeit. In aller Heimlichkeit, unter dem schützenden Mantel der Nacht werden hier die Vorbereitungen zu dem artilleristischen Unternehmen getroffen, von dem wir schon am Sige der Division von dem Adjutanten in schriftlicher Besuchsform Kenntnis gegeben worden war. Dort drüben liegt Newport, aus dem die Feinde sich in letzter Zeit recht unangenehm durch schwere Minenfeuer bemerkbar machen. Wie es in den Wald hineinschallt, so... Also fährt heute nach die gewisse fünfstellige Zahl einer gewissen Granatensorte an die verschiedensten Feldstellungen, um bei nächster günstiger Gelegenheit das Minennest der Feinde auszuräumen.

In der Küche derselbe, wenn auch weniger kriegerischen Sweden dienende Eifer. Ansehend ist der Marinetoch von dem Ehrgeiz befreit, für den Besuch den Nachweis zu liefern, daß Königsberger Klopse auf diesem kampfwürdigen Boden von einem blaugrauen Marinemann nicht weniger schmackhaft zubereitet werden können, als im Lande der Kartoffel-, Fleisch- und Brotmarten. Bald sitzen wir in der geräumigen Diele am Tisch, der Kapitän, die beiden Adjutanten und der Gast, dem das schmackhafte Abendbrot, besonders ein Jagen. Apfelmehr, herrlich mundet, wie seit langer Zeit nicht mehr. Eine anregende Unterhaltung würzt das Mahl. Gemeinsame Erinnerungen werden aufgefächert, Ansichten über die Zukunft ausgetauscht. Doch auch die Gegenwart kommt zu ihrem Recht, besonders als man von dem Voltrefreier erzählt, der gestern in dieses Haus eingeschlagen und 2 Mann getötet hat. Auch von Gasmasken ist die Rede. Flandrisches Seemannslatein erzählt scherzend, daß alle Haustiere mit ihnen ausgerüstet seien und ebenfalls die 7 Kaninchen, die draußen im Hofe dem Schlachttage entgegenemüßet werden. Schließlich aber einigen wir uns darauf, daß von allen Tieren nur die Pferde und Brieftauben mit Gasgift versehen sind, letztere in Form eines gasdichten Käfigs.

Inzwischen ist die feindliche Artillerie tätig geworden. Heulend gischen die Granaten durch die Luft; alle 5 Sekunden hört man die Flugbahnen in nächster Nähe durch die Luft sausen, oft gerade über die Fern hinweg. Ein eigenartiges Gefühl für den Henschling, der an den gestrigen Voltrefreier denkt... Die Telephone sind in steter Tätigkeit. Es interessiert mich, die knapp Meldungen in die große Geländebelaste umzusetzen, die Phantasie spielt: Ueber dumme Wege holpern die leichten Feldgeschütze. Eine elektrische Taschenlampe irrlichtert für Sekunden. Am Ziel angelangt, abproben. Munition kommt an und wird entpackt. Zwei Dutzend Pferde traben wieder heimwärts. Die Geschützmannschaften lagern sich auf freiem, stockdunklem Felde und hüllen sich vor dem feindlichen Nebel frostelnd in ihre Mäntel. Und durch die Lüfte sausen unaufhörlich die feindlichen Granaten...

Ueber eine schmale Treppe erreiche ich mein Nachtlager. Ein breites, französisches Bett, aber im übrigen äußerst einfach. Ein flandrischer Gutshof ist alles andere als ein bequemeres Hotel. Gerade ist das Talglüh verflücht, erscheint der Barsche. Haben Herr... auch die Gasmasken mitgenommen? „Nein, wozu denn?“ „Oh, die muß neben dem Bett hängen, von wegen feindlichen Gasgranaten.“ Die Erinnerung an den Voltrefreier huscht wieder durch das Gehirn, also wird die Gasmasken an dem Bettposten gehängt. Am anderen Morgen frühzeitiges Erwachen, schnelles Kaffeetrinken, und dann auf den Weg nach dem Nachkampf-Abchnitt der Matrosen-Regimenter, den ich im nächsten Abschnitt schildern will. Nach einigen Stunden sind wir wieder auf der Fern. Die ich davonwachen, um für den

morgigen Dünenmarsch Vorbereitungen zu treffen, habe ich Gelegenheit zu einer interessanten Unterhaltung mit einem Herrn Olaf Nielsen, dem angebliden Bruder der berühmten Filmschauspielerin Asta Nielsen, der im Frühjahr 1918 von China über Petersburg u. Finnland nach Deutschland fuhr. Seine Delgeschäfte in Japan gingen nicht mehr. Die Amerikaner machten ihm zu scharfe Konkurrenz. Also fuhr der „Olaf Nielsen“ wieder nach Norwegen zurück, erst mit einem japanischen Dampfer nach Shanghai, wo ihn ein Detektiv ardanord stark beobachtete, 8 Wochen später mit der sibirischen Waha im gleichen Abteil mit einem japanischen Bergwerksdirektor mit 20 Koffern. Der Dampfer brauchte notwendig einen 6000-Tonnen-Dampfer. Die Ständinavier sind geschäftsmäßige Leute und verstehen etwas von Schifffahrt. Also machte Herr „Olaf Nielsen“ mit dem kleinen Japaner einen Vertrag auf Lieferung eines 6000-Tonnen-Dampfers: die Tonne zu 500 Mk., Kommission 10 v. H. = 300 000 Mk. Nähere Offerte auf der japanischen Vorstadt in Petersburg einzureichen. Der Zug wimmelte von russischen Offizieren, die den sehr selbstbewußt auftretenden Bruder der Kinodivina ungeschoren ließen. 14 Tage später war „Olaf Nielsen“ wieder in Schweden und bald darauf auch in Deutschland. 3 Monate hatte die Fahrt vom japanischen Gefangenenlager nach der Heimat gedauert. Der ehemalige Kommandeur der Dingtauer Feldhaubitzenbatterie, Hauptmann R., der die ganzen Kämpfe mitgemacht hatte und dann in japanische Gefangenschaft geraten war, meldete sich wieder bei seinem Marineteil. Der heiße Drang, seine Kräfte dem Vaterlande wieder zur Verfügung zu stellen, hatten ihn den schwierigen Weg von Japan nach Deutschland finden lassen. Als ich mich von Herrn „Olaf Nielsen“ = Hauptmann R. verabschiedet hatte, und die Fern hinter mir lag, durchströmte mich ein stolzes Gefühl:

Teure Heimat, stolzes Land, das solche Söhne geboren!

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. März 1918.

### An die Schlesier!

Der stellvertretende Kommandierende General des VI. Armeekorps hat folgenden Aufruf erlassen:  
**Schlesier!**

Der Friede im Osten ist gesichert! Bezwingen durch unsere heldenhaften Heere, haben Rußland und Rumänien die Waffen niedergelegt.

Mehr als einmal war unsere Heimat in Gefahr, von feindlicher Uebermacht überflutet zu werden und das Schicksal Ostpreußens zu teilen. Erinnern wir uns heute der Stunden, in denen an Schlesiens Grenzen Kanonnen Donner gehört wurde und die Grenzbevölkerung sich zum Verlassen der heimischen Scholle anschickte. Nunmehr liegt jede Kriegsgefahr vom Osten her, dank dem Heldennut unserer Truppen, nicht zuletzt der Söhne Schlesiens, weit hinter uns.

Diesen Erfolg verdanken wir aber nächst unserem Heere auch der Entlagungskraft, dem zähen, pflichttreuen Aussharen und dem nie ermüdenden Schaffen der Daheimgebliebenen. Es ist mir deshalb ein Bedürfnis, namens unserer selbstgrauen schlesischen Kämpfer der Zivilbevölkerung des Korpsbereichs für ihre vorbildliche Pflichterfüllung Dank zu sagen. Ohne ihre Arbeit wäre unseren Kämpfen und Siegen ein solcher Erfolg verlaget geblieben.

Rein Dank gilt vor allem der schlesischen Arbeitererschaft, die — von einigen bedauerlichen Ausnahmefällen abgesehen — unter Entlagungen treu zum Vaterlande hielt und dem Heere die Waffen zum Siege schiedete. Mit besonderem Danke gedenke ich auch der schlesischen Landwirtschaft. Sie hat durch rastlose Arbeit unter schwierigsten Verhältnissen unsere Ernährung sichern helfen und dadurch unser Durchhalten ermöglicht.

Nach menschlichem Ermessen gehen wir nun einer besseren Zukunft entgegen. Vor allem werden sich vorausehbarer Zeit die Ernährungsverhältnisse günstiger gestalten. Aber noch gibt es, unsere westlichen Feinde zum Frieden zu zwingen! Heer und Heimat vereint werden auch dieser Aufgabe gewachsen sein! Dazu wollen wir alle in Stadt und Land weiter treu zusammenhalten, bis der allgemeine Friede alle unsere Opfer und Anstrengungen krönt.

Breslau, den 6. März 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General.  
Freiherr von Eloffstein.

### Schaffung von Kriegerheimstätten.

Der Ortsauschuß für Kriegsausführung veranstaltete am Mittwochabend in der „Sportplatz Halle“ einen Vortragabend, der angesichts der großen sozialpolitischen Bedeutung des Themas „Heimstätten für unsere Helden“, über welches Generalsekretär Otto Kappel (Berlin) sprach, viel zu schwach besetzt war.

Der Vorsitzende des Ortsauschusses, Fürstlich Preussischer Markschreiber Schmalenbach, eröffnete den Abend mit einer kurzen Begrüßung der Erschienenen und bezeichnete die Schaffung günstiger Wohnungsverhältnisse für die heimkehrenden Vaterlandsverteidiger als eines der wichtigsten Probleme der Gegenwart, als eine, besonders für unseren Industriebezirk, bedeutungsvolle Angelegenheit. Darum sei auch der Entschluß des Reichstages, in dieser Frage ein Eingreifen der Gesetzgebung herbeizuführen, aufs freudigste zu begrüßen.

Der Redner des Abends, Generalsekretär Kappel, verstand es in seinen zu Herzen gehenden Ausführungen die Anwesenden für das gute Werk, die Schaffung von Kriegerheimstätten, zu erwärmen. Sind es doch ebenso unsere größten Helden, wie Hindenburg, Ludendorff, wie unsere Geistesgrößen von der Bedeutung Adolf Wagners, die als eifrigste Förderer dieser Sache mit ihrer Persönlichkeit eintreten und erklären, daß unsere Krieger bei ihrer feierlichen Heimkehr nicht mit Wohngeld empfangen oder gar mit Frau und Kindern

### der Obdachlosigkeit preisgegeben

werden dürfen. Verhältnisse wie nach 1870, wo heimkehrende Landwehrmänner sich vielfach völliger Obdachlosigkeit preisgegeben sahen, was begreifliche Erbitterung hervorrief, dürften nicht wiederkehren. Auch auf die Not kinderreicher Familien, die es jetzt schon vielfach sehr schwer haben, Wohnungen zu erhalten, wurde hingewiesen. Kein Mittel verbürge hier so sichere Besserung als die Errichtung von Heimstätten, die

Raum, Luft und Licht für einen zahlreichen, gesunden Nachwuchs,

der uns so not tut, bieten würden. Es kämen dabei Wohn- und Wirtschaftsheimstätten in Frage, letztere für landwirtschaftlich und gärtnerisch ausgebildete Krieger. Nach dem Friedensschluss ist der Wiederaufbau und die Vermehrung unserer Volks- und Wehrtkraft die allerwichtigste und eiligste Aufgabe, entscheidend für Deutschlands Zukunft. Die Schaffung vieler eigener Kriegerheimstätten ist dabei das sicherste Mittel zur Erhaltung eines arbeitsfrohen, zufriedenen Geschlechts. Werden diese Bestrebungen in Gesetzeshöhe überführt, wie es der Reichstag zu beantragen beabsichtigt, dann wird ein Werk zustande kommen, das geeignet ist, die obengenannten Ziele zu erreichen. Schwierigkeiten sind vorhanden, wie bei jeder guten Sache, doch werden sie zu überwinden sein, wenn jeder hilft.

In erster Reihe gilt es, sich selbst Klarheit zu verschaffen über die großen wirtschaftlichen Zusammenhänge. Der einfachste, erfolgreichste Weg ist der, daß man der Organisation beiträgt, die den Gedanken des deutschen Bodenrechts vertritt, nämlich den Bund deutscher Bodenreformer. Derselbe tritt dafür ein, daß der Grund und Boden unfestes Vaterlandes unter ein Recht gestellt wird, der seinen Gebrauch als Werk- und Wohnstätte fördert, jeden Mißbrauch ausschließt und seine Wertsteigerung möglichst der Gemeinheit des Volkes nutzbar macht. Durch eine besondere Stiftung ist der Bund in der Lage, jedem, der sich ihm jetzt anschließt, wertvolle Aufklärungschriften kostenlos zuzustellen.

An den Vortrag, der mit lebhaftem Beifall entgegen genommen wurde, knüpfte Markschreiber Schmalenbach ein kurzes Schlusswort mit der Mahnung, den Anregungen des Redners durch recht zahlreiche Beitritts-erklärungen nachzukommen.

### Schlesien ist Deutschland!

#### Gegen großpolnische Propaganda.

Der Vorstand des schlesischen Landesauschusses des deutschen Ostmarkenvereins Breslau schreibt uns:

Die in Oberschlesien erscheinende polnische Presse hat sich in den letzten Monaten wiederholt mit territorialen Forderungen beschäftigt, und hat dabei, in wörtlicher Uebersetzung, den Satz geprägt: Der Schlesier ist Pole durch und durch, Schlesien ist polnische Erde. Die öffentliche Meinung ist darüber stillschweigend hinweggegangen, wohl in der Annahme, daß es sich dabei um die geschichtliche Entgleisung eines polnischen Redakteurs handle. Nachdem jedoch neuerdings die von allen Polenorganisationen Preußens veröffentlichte Kundgebung wiederum Schlesien und zwar in verstärkter Betonung als urpolnische Erde bezeichnet und für ihre großpolnischen Ziele in Anspruch genommen hat, steht sich unsere schlesische Vereinsorganisation auf Grund ihrer Satzungen veranlaßt, gegen diese Fälschung geschichtlicher Tatsachen hiermit Berwahrung einzulegen.

Schlesien, das Friedreich der Großen auf Grund eines Erberbrüderungsvertrages erworben hat, ist zwar in den Jahrhunderten nach der Völkerwanderung von Polen erobert, aber bereits um 1180 von dem ehemaligen polnischen Reiche abgetrennt worden. Seine Blüte verdankt es ausschließlich deutscher Siedlung und deutscher Kultur.

Dies zur Richtigstellung der vorerwähnten Kundgebung preussischer Staatsangehöriger polnischer Sprache.

Von den Hüttern staatlicher Ordnung und den gewählten Vertretern der staatskremligen politischen Parteien aber erwarten wir die nachdrücklichste Zurückweisung des neuen großpolnischen Uebergreifens.

### Kriegsauszeichnung.

\* Das Eisenerne Kreuz 1. Klasse wurde verliehen dem Leutnant v. Res. Alfred Koch, Sohn des Kaufmanns Franz Koch, hier. K. ist Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Fliegerabzeichens.

\* Erleichterungen der Bezugspflicht für Schuhwaren. Wie das „Verl. Tagbl.“ von unterrichteter Seite erfährt, wird für den Bezug von Schuhwaren auf Veranlassung der neugegründeten Reichsstelle für Schuhverfertigung in Kürze eine wesentliche Erleichterung der Bezugspflicht erfolgen. Diese soll nur noch für Straßenschuhe aus Leder aufrecht erhalten werden. Die gegenwärtig noch bestehende Bezugspflicht für Kriegsschuhe, Sandalen, Pilsantoffeln wird also in Kürze fortfallen.

\* Verächtigung. In dem Artikel „Friede mit Rußland“ in Nr. 53 Zeilung unseres Blattes erwähnten wir u. a., daß das Bezirkskommando und die Post schon Sonntag mittags aus unbekanntem Grundes geflaggt hatten. Vom Bezirkskommando wird uns mitgeteilt, daß das nicht zutreffend sei.

\* Herabsetzung der Fleischmenge. Infolge der ungenügenden Viehlieferung und der geringen Schlachtausbeute der angelieferten Tiere, sowie auch der Schonung der Viehbestände im Interesse der Milchlieferung und Spannfähigkeit ist die Fleischverzehrmenge von Montag den 4. März 1918 ab bis auf weiteres auf 180 Gramm herabgesetzt worden.

\* Herabsetzung der Brotration der Selbstversorger. Der Oberpräsident von Schlessen hat, nachdem die anderen Provinzen Preußens der durch die Notwendigkeit gebotenen Anhebung des Staatskommissars für Volksernährung gefolgt sind, auch für Schlessen bestimmt, daß vom 11. d. Mts. ab den Selbstversorgern zu ihrer Ernährung an Brotgetreide monatlich sechsundsechzig statt wie bisher achteinhalb Kilogramm zu belassen sind.

\* Höchstpreise für Marmelade. Nach einer sofort in Kraft tretenden Bekanntmachung der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen m. b. H. dürfen die Preise für 1 Buntner Marmelade der Ernte 1917 beim Absatz durch Hersteller einschließlich Verpackung 78 M., beim Absatz an den Kleinhändler 78 M., und an Verbraucher 92 Pfg. nicht übersteigen. Die Preise gelten auch für die schon im Handel befindlichen Mengen.

\* Die Lohnforderungen der niederschlesischen Bergarbeiter. Wegen der Lohnforderungen der niederschlesischen Bergarbeiter haben in den letzten Tagen auf fast allen Gruben Verhandlungen mit den Arbeiterauschussmitgliedern stattgefunden, die aber zu keinem Ergebnis geführt haben. Die Arbeiter haben bei Einreichung ihrer Forderungen geltend gemacht, daß in dem Falle der Ablehnung derselben aus finanziellen Gründen durch die Gruben bei den ungünstigen Verhältnissen des niederschlesischen Bergbaues der Staat eingreifen müsse. Die Bergarbeiterorganisationen werden nunmehr erneut zu der Frage ihrer Lohnforderungen Stellung nehmen.

\* Schiedsmänner für die Abschätzung erkrankter Tiere. Das für das Jahr 1917 veröffentlichte Verzeichnis der Schiedsmänner für die Abschätzung erkrankter Tiere bleibt auch für das Jahr 1918 in Geltung, jedoch mit der Maßgabe, daß im Amtsbezirk Polznitz an Stelle des zum Bezirksamte eingezogenen Gutbesizers Egmund Böckel, der Stellenpächter Heinrich Heibich in Polznitz, im Amtsbezirk Görbersdorf an Stelle des verzogenen Gutbesizers Kirchner, der Gutsinvektor Wenzel in Görbersdorf und im Amtsbezirk Langwallerdors an Stelle des verstorbenen früheren Stellenbesizers Karl Stein aus Steinau, der Stellenbesitzer August Bunzel daselbst tritt.

\* Entziehung der Ausweiskarte. Die Provinzial-Viehkasse für Schlessen zu Breslau hat dem Viehhändler Rauer zu Komitz die Ausweiskarte entzogen. Der Viehhändler Rauer darf bis auf weiteres einen Handel mit Vieh nicht betreiben.

\* Stroh aus der Ukraine. Wie aus Obereschlesengerwartung wird, haben einige Eisenbahnzüge mit ukrainischem Stroh den Oppelner Bahnhof durchfahren.

\* Wertermittlung von Grundstücken. Die Handelskammer zu Berlin hat sich in einem Gutachten über die Frage, wie der Wert eines Grundstücks zu ermitteln ist, für die sogenannte „Durchschnittsrechnung“ ausgesprochen. Das Gutachten lautet: „Für die Wertermessung eines bebauten Grundstücks ist nicht nur der Mietvertrag oder der Grund- und Bodenwert allein maßgebend, die Wertermittlung erfolgt vielmehr auf Grund des Bodenwertes, des Bauwertes und des kapitalisierten Reinertrages. Die Hälfte der Summe der genannten drei Faktoren bildet den Wert des Grundstückes. Von dieser Regel abweichende Wertermittelungen sind in Groß-Berlin nicht möglich.“

\* Eine Reichsgerichtsencheidung über Höchstpreise sagt, daß es sich bei der Beurteilung der Gerichte entzieht, ob bei der Festsetzung sachgemäß verfahren ist, ob die Höchstpreise angemessen sind, namentlich auch, ob bei ihrer Festsetzung die gebührende Rücksicht auf die bis dahin ortsüblichen Preise für bestimmte Nahrungsmittel genommen ist. Die Höchstpreisfestsetzung ist ungesetzlich, auch wenn diese Voraussetzungen nicht zutreffen, und sie kann nur im Verwaltungs- und Aufsichtsweg beseitigt werden. Solange die Preisfestsetzung besteht, ist sie wirksam und bindend, und die Gerichte können

nicht untersuchen, ob eine einzelne Höchstpreisfestsetzung notwendig, sachgemäß und gerechtfertigt war.

\* 100facher Preis kein Preiswucher! Im November 1917 hatte das Schöffengericht in Leer einen Gutbesitzer aus dem Rheiderlande wegen übermäßiger Preissteigerung zu 79 500 M. Geldstrafe verurteilt, weil er Kimmeler eigener Ernte zu 1200 M. den Zentner verkauft hatte, der in Frieden etwa 12 M. der Zentner kostet. Auf die Berufung des Amtsanwalts und des Angeklagten hatte sich die Strafkammer in Aurich mit der Angelegenheit zu befassen. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte im Glauben gewesen sein könnte, daß der Preis von 1200 M. nach Lage der Sache berechtigt gewesen sein könnte und sprach ihn frei.

\* Sinken der Preise. Aus Danzig wird gemeldet: Die neuesten Wendungen in der Friedenspolitik haben dazu geführt, daß die Kaufkraft im Großen und Ganzen nachgelassen hat. In allen Kreisen nimmt man eine abwartende Haltung ein in dem Glauben, daß die politischen Ereignisse ein Sinken der hohen Preise auf allen Gebieten zur Folge haben werden. Viele der Gewerbetreibenden haben auch zu hohen Preisen zu viel gekauft und suchen jetzt ihre Bestände loszuschlagen, wobei einzelne Preischwankungen festzustellen sind.

\* Das Klavier kein Gegenstand des täglichen Bedarfs. Mit der eigenartigen Frage, ob ein Klavier zu den „Gegenständen des täglichen Bedarfs“ im Sinne der Kriegswahnerordnungen zählt, beschäftigte sich am Dienstag das Schöffengericht Berlin-Mitte. Wegen Kriegswahners war der Klavierhändler J. angeklagt, der im Dezember v. J. ein gebrauchtes Klavier für 700 M. gekauft, es völlig ausarbeiten lassen und nach drei Wochen für 2000 M. weiter verkauft hatte. Vor Gericht beantragte der Staatsanwalt, da für aus dem Felde zurückgeführte Klavierlehrer und Musiker, die täglich üben müssen, ein Klavier sehr wohl ein Gegenstand des täglichen Bedarfs sei, die Verurteilung des J. zu einer Geldstrafe. Demgegenüber beantragte die Verteidigung Freisprechung, da das Gesetz nur solche Waren als Gegenstände des täglichen Bedarfs anerkenne für deren Beschaffung ein gleichmäßig sich wiederholendes Bedürfnis vorliege. Ein Klavier sei ein Luxusgegenstand. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen im vollen Umfange an.

### Kriegsauszeichnungen.

fr. Gottesberg. Das Eisenerne Kreuz erhielt Musikant Paul Alt, Sohn des Rentiers Alt von hier.

fr. Gottesberg. Eisenbahn-Peronalien. Am 1. April werden Eisenbahn-Affistent Schubert und Hilfsweihensteller Schaal nach Dittersbach versetzt.

fr. Dittersbach. Fürsorgetätigkeit. Am 10. März veranstaltete der katholische Fürsorgeverein, Sitz Wittendorf, im Gasthof „zur Sebtrogbahn“ hier, eine Versammlung. Diese soll vor allem Aufklärung schaffen über das so wichtige Gebiet der Fürsorgetätigkeit. In erster Arbeit, der Meinung gefährdeter Mädchen und Frauen, ruft der Verein alle in Betracht kommenden Kräfte auf. Behörden, Charitative und soziale Vereine, Einzelpersonen, sie alle müssen zu diesem Werke die hilfreiche Hand bieten. Das Arbeitsfeld ist ein großes, und nur die tatkräftige Mitarbeit aller gewährleistet ein gedeihliches Fortschreiten. Deshalb ist eine möglichst rege Teilnahme an der Versammlung dringenden erwünscht. (Siehe Inserat.)

w. Altwasser. In den Baisebach gestürzt ist auf dem Heimwege am Sonnabend gegen 9 Uhr abends der 70jährige Schuhmachermeister Josef Hüblich. Er hatte im Dunkeln die Brücke verfehlt. Auf seine Hilferufe eilten zwei junge Männer herbei, zogen den Verunglückten aus dem Graben und überführten ihn auf seinem Handwagen in die Wohnung seiner in der Poststraße wohnenden verheirateten Tochter, wo er an einem doppelten Anschlag darniederlag.

go. Weißstein. Kaninchen Diebstähle. In der Nacht vom 2. zum 3. d. Mts. wurden aus den Schrebergärten an der Hochwaldstraße dem Grubenschmied Neumann drei und dem Bergbauer Fleißig sechs Kaninchen gestohlen. Der Täter, von dem jede Spur fehlt, erbrach gewaltsam die Schlösser.

\* Wistewaldersdorf. Familien-Drama. Das Opfer eines schrecklichen Familien-Dramas in Trotha in Sachsen ist ein geborener Wistewaldersdorfer, der 34 Jahre alte Stellmacher Emil Irmer, Sohn des noch hier lebenden Fabrikarbeiters Johann Irmer, geworden. Die Ehefrau des Irmer vernachlässigte ihre Wirtschaft gänzlich, so daß es Vorwürfe gab, die schließlich zu heftigen Streitigkeiten führten. Da sagte sie den Entschluß, ihren Mann zu töten. In der Nacht vom 22. zum 23. Februar führte sie die Tat aus; Sonnabend mittag fand man Irmer in seinem Bett mit einem kleinen Handbohl in der rechten Schläfengegend tot vor. Ein Kampf zwischen der Mörderin und ihrem Opfer hatte nicht stattgefunden. Frau Irmer suchte und fand am frühen Morgen mit ihren beiden Kindern, einem fünfjährigen Mädchen und einem zweijährigen Knaben, im Wasser ihren Tod.

### Theater und Musik.

K. Zum Kammermusikabend des Wittenberg-Quartetts. Dem gestrigen Konzertbericht ist ein kündenstiller Druckfehler unterlaufen. Im 2. Abschnitt muß es heißen: „Eine Aneinanderreihung der drei Streichquartette vom letzten Kammermusikabend in chronologischer Form wäre fehl (nicht: „feh“) am Plage gewesen.“

### Kunst und Wissenschaft.

Von der Breslauer Universität. Der ordentliche Professor der Religionsphilosophie und systematischen Theologie an der Breslauer Universität D. Dr. Heinrich Scholz hat einen Ruf nach Bern zur Abhaltung von Vorlesungen vor den deutschen Internierten erhalten. Er wird in der Zeit vom 11. bis 22. März zwei Vorlesungsreihen halten: über die religiöse Erfahrung als philosophisches Problem und über den philosophischen Aufstieg des deutschen Geistes.

### Jagd und Sport.

Die Jagd im März. Im März dürfen nach der Jagdordnung geschossen werden: Auerhähne, Birk-, Fasanen- und Haselhähne, Schnepfen, Trappen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Nachtelkönige und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel.

### Gerichtssaal.

#### Frau Gohla vor Gericht.

Der Breslauer „Kasper“-Prozess.

Breslau, 8. März. Vor der Breslauer Strafkammer begannen heute die Verhandlungen in dem Ritzschwindelprozess gegen die 48 Jahre alte, in Scheidung lebende Ehefrau des Breslauer Magistrats-Bureauassistenten Gohla. Frau Gohla soll sich bereits in den letzten zwanzig Jahren einen Teil ihrer Reichtümer auf sehr bedenkliche Weise verschafft haben, indem sie allerlei Stobesabenteuer ausnützte, um sich Geld, Schmutz und Kredit zu verschaffen. Unter ihren Verführerinnen soll vor allem ein bekannter Breslauer Millionär schwer gelitten haben. Sie wird beschuldigt, diesem mehrere Hunderttausende abgeschwemmt zu haben. Frau Gohla soll schon mit 14 Jahren in einen Sittemandal verwickelt gewesen sein, der in eine Breslauer Kaserne hineinspielte und seinerzeit viel Aufsehen erregte. Später heiratete die Angeklagte den damaligen Steuererheber Gohla, der vom Magistrat als Magistrats-Bureauassistent übernommen wurde. Trotz der bestehenden Einkünfte ihres Mannes konnte die Angeklagte der ihrer Ehe entstammenden Tochter bei deren Verheiratung eine Ausstattung mitgeben, die über 100 000 M. kostete. Nach Ausbruch des Krieges dehnte die Angeklagte ihre Tätigkeit auch auf allerlei unlaudere geschäftliche Unternehmungen aus. Mit der Zeit nahm diese Tätigkeit der Frau Gohla einen immer größeren Umfang an, und so kam sie schließlich nach Berlin, wo sie sich durch ihr hohelegantes Auftreten Zugang und Kredit auch in den besseren Kreisen verschaffte. In dortiges Absteigequartier war das Hotel „Abdon“, Unter den Linden, wo sie stets eine Anzahl von Zimmern bewohnte, um ihre Opfer in aller Ruhe ausplündern zu können. Eines Tages veranstaltete die Breslauer Kriminalpolizei kurzer Hand eine Durchsuchung bei ihr mit der Begründung, daß sie der Lebensmittelschöpfung verdächtig erscheine. Die resolute Frau präsentierte dem Beamten einen Tausendmarktschein. Der Beamte nahm den Schein an, kletterte ihn jedoch seiner Behörde ab, und nun kam der Stein auch gegen Frau Gohla ins Rollen. Inzwischen ist über ihr Vermögen der Konkurs eröffnet worden. Der Ehemann der Angeklagten hat nach Bekanntwerden ihres skandalösen Lebenswandels vor kurzem die Ehecheidungsklage gegen sie eingereicht.

Als erster Gläubiger wurde Rentier Louis Epstein aus Breslau vernommen. Von diesem wurden Frau Gohla in mehreren Raten 400 000 M. zur Verfügung gestellt. Diese Summe ist nun in Verlust geraten und zur Konkursmasse angemeldet worden. Kaufmann Hugo Welge in Breslau hat nach und nach 260 000 M. hergegeben. Der frühere Fleischermeister Litke verlor 49 000 M. Der Goldwarenfabrikant Emil Frising hat 40 000 M. verloren. Fleischermeister August W. hatte 200 000 M., Fleischermeister Tischler in Breslau 123 000 M. ein. Frau Stimler hat 17 000 M., Fleischermeister Berthold Schöber 10 000 M., früherer Fleischermeister Hermann Schöber 40 000 M., Frau Fleischermeister Meta Herrmann 21 000 M. verloren. Der Pferdehändler Reinhold Nießler hatte 128 000 M. zur Verfügung gestellt. Buchhalter Adolf Reßbach in Breslau beklagt den Verlust von 101 000 M.

Die Vernehmung des Schauspielers Hedor Grünwald fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Schon zuvor hatte Frau Gohla auf Befragen über ihre Beziehungen zu dem Sänger die Auslage verweigert, weil sie sich andernfalls des Ehebruchs hätte bezichtigen müssen. Da die Angeklagte auch jetzt noch immer behauptete, ein Vermögen von 2 Millionen M. hinter sich zu haben, erklärte sich der Vorsitzende bereit, die Verhandlung auf drei Tage zu vertagen, und er stellte ihr die unbedingte Freisprechung in Aussicht, wenn sie während dieser Zeit das Geld, welches zur Befriedigung aller Gläubiger anzureichen wolle, heranschaffte. Die Angeklagte versagte diesem Angebot nicht zu entsprechen und schweig.

Am 4. Uhr wurde die Verhandlung vertagt.

#### Antrag des Staatsanwalts.

Breslau. In dem Betrugprozess Gohla beantragte in heutiger Sitzung der Staatsanwalt gegen Frau Gohla wegen der Betrugsfälle 7 Jahre Gefängnis, wegen Beamtenbestechung 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, zusammen 8 Jahre Gefängnis, und 10 Jahre Ehrverlust, außerdem wegen Spielens in auswärtigen Lotterien eine Geldstrafe von 1800 M.; gegen den Ehemann Gohla wegen Beihilfe zum Betrug 3 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust, sowie 600 M. Geldstrafe wegen Spielens in auswärtigen Lotterien.

jedes Blatt, und plötzlich fand er eine Weidenknospe, die schon groß und stattlich war. Er knipste mit dem Schnabel das grüne Dach, das sie beschirmte hatte, ab, damit die Sonne ihr kosend auf das Köpfchen scheinen konnte, und rief dann lachend:

„Blauweiden Du! Es ist schon Seng!  
Du hast die Zeit verschlafen!“

Der Frühlingswind, der gerade die Pfirsichknospen gestreichelt hatte, kam herübergehuscht. Er machte gern einen Spaß mit, schüttelte die Schlafende neckisch aus ihren Winterträumen und kicherte:

„Wach auf, wach auf! Es wird ja schon Ostern!“

Da bekam das Weilchen einen richtigen Schrecken. Es entfaltete die Blättchen eilig und redete sich gewaltig, weil es noch ein sehr kurzes Stengelchen hatte. Wie es aber ganz munter geworden war, sprang der Fink davon und der Wind huschte in die Weidenlätzchen hinüber und beide freuten sich, daß sie dem kleinen dummen Weilchen ordentlich etwas aufgebunden hatten.

Das dehnte sich nun wohligh in der frühen, warmen Sonne und hustete inbrünstig und lebensstroh weit durch den Garten. Die weiße Kage hob das Köpfchen und nieste dann zufrieden, und der Hund wandte den Kopf nach dem Weilchen hinüber und schnupperte den süßen Duft bereitwillig auf. Plötzlich aber kam eine eilige Wolke über den Himmel gezogen und verbunkelte für eine kurze Zeit Haus und Garten. Gleich wurde die Luft kalt und die Spazierer redeten enttäuscht die Köpfchen, wo denn die liebe Sonne bliebe. Das Weilchen in seinem Winkel schauderte zusammen. Hul! War das kalt! Das konnte doch unmöglich schon Ostern sein! Und spähend sah es sich im Garten um. Wo waren die Himmelschlüssel? Wo die Spazierer? Warum war noch kein Strauchwerk grün? Und plötz-

lich erblickte es hinten an der Gartenmauer im Waldmeisterweiden noch ein kleines Häuflein Schnee. Da merkte das Weilchen, daß es von dem losen Schelm, dem Finken, angeflücht worden war und wurde verzagt und betrübt, aber die Sonne kam wieder und kühlte es warm.

„Weine mir nicht! Ich bin ja schon wieder da!“ tröstete sie.

„Aber wenn es Nacht wird, gehst Du nach Haus und ich muß erfrieren!“ klagte das Weilchen und hustete wie um Hilfe flehend inbrünstig über die Beete.

(Schluß folgt.)

### Tageskalender.

8. März.

1898: \* der Bühnendichter Adolf Arronge in Hamburg († 1908). 1858: \* der italienische Komponist Leoncavallo in Neapel. 1897: † der Dichter Emil Rittershaus in Bammen (\* 1834).

### Der Krieg.

8. März 1917.

In Charlottenburg starb Graf Zeppelin. — Im Westen gab es Kämpfe in der Champagne, die Franzosen gewannen auf Höhe 185 Gräben. — Im Osten wurde die Höhe des Nagyaros gestürmt und über 600 Gefangene gemacht. — In England wurde an dem Dardanellen-Unternehmungen und den dabei herrschenden Zuständen scharfe und berechtigte Kritik geübt.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 56.

Waldenburg, den 8. März 1918.

Bd. XXXIV.

## Verfaunt.

Roman von Heda von Schmid.

Nachdruck verboten.

(20. Fortsetzung.)

Er hätte sich selber auslachen mögen.

Doch eine ihm unerklärliche Regung trieb ihn unwillkürlich dazu, sich den dänischen Film, in dem Henrika dy Santos die Hauptrolle spielte, anzusehen.

Seit er durch Dr. Händler erfahren hatte, daß die ehemalige Braut seines Freundes Gröning Filmdarstellerin geworden war, hatte ihn der Gedanke an Henrika dy Santos unablässig verfolgt. In seinen Augen war sie, mochte man ihr auch den Namen „Filmprinzessin“ geben, „von Stufe zu Stufe“ gestiegen. Er dachte daran, daß es nun mehr als früher seine Pflicht gegen seinen verstorbenen Lebensretter war, sich um Henrika zu kümmern — er redete es sich wenigstens ein, daß lediglich das Andenken an seinen verstorbenen Freund und Lebensretter ihn dazu veranlaßte, nun noch nachträglich die Spur Henrikas zu verfolgen.

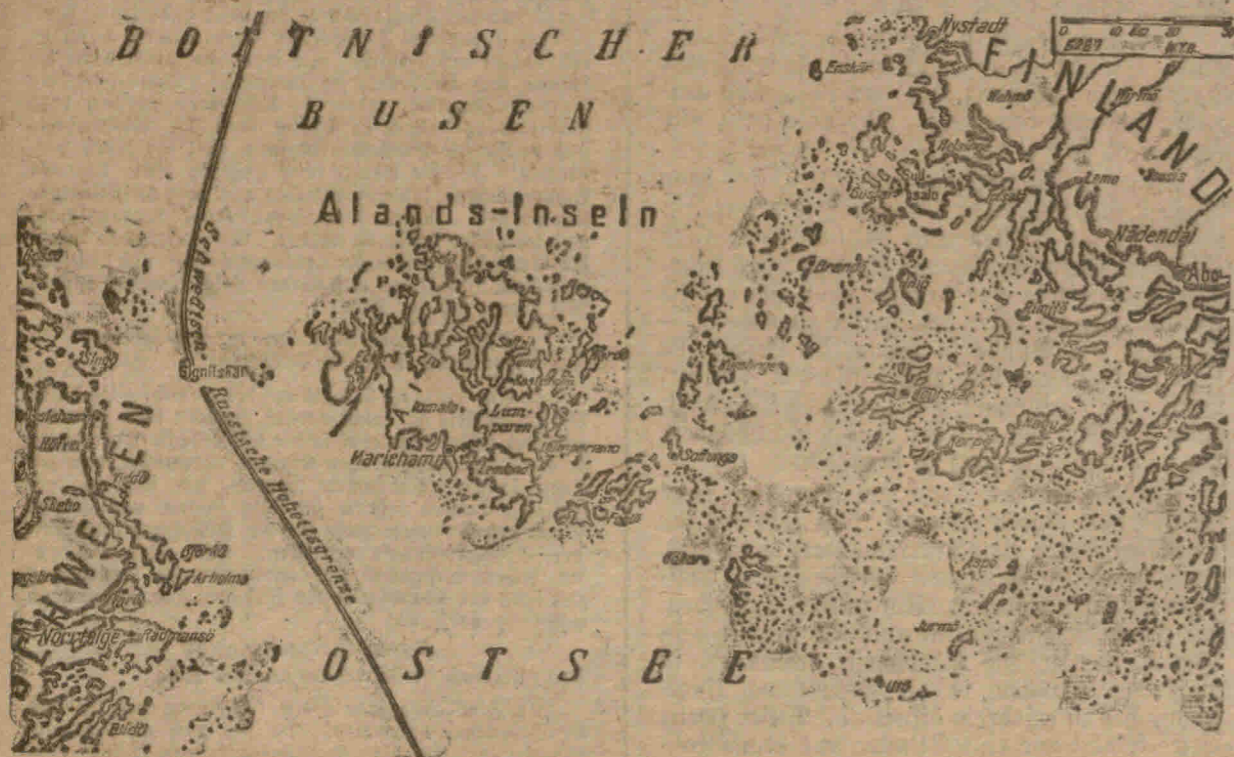
Es war gegen 9 Uhr abends, als Fred den großen Saal des Lichtspieltheaters betrat. Mit Absicht hatte er keinen leeren Platz gewählt. Er wußte, daß auch Leute seiner Kreise den kinematographischen Darstellungen Interesse entgegenbrachten — es wäre ihm unendlich peinlich gewesen, hier einen Bekannten zu treffen. Man würde verwundert mit dem Kopfe schütteln: Fred Delarue Kinobesucher — das war einfach noch nicht dagewesen.

Er blickte sich forschend um — nein, kein einziges bekanntes Gesicht. Er begann unwillkürlich nervös zu werden, war schon im Begriff, sich zu erheben und den Zuschauerraum zu verlassen, so sehr verdroß es ihn, daß er überhaupt hierhergekommen war. — da, bevor er zu einem Entschluß gelangte, erlosch die Beleuchtung im Saale, sanfte Musik ertönte und die Vorstellung nahm ihren Anfang: zunächst gab man eine an sich geistlose Burleske, die jedoch Lachstürme bei der Mehrzahl des Publikums auslöste, dann zeigten sich die Ereignisse der letzten Woche in lebhaften naturgetreuen Bildern, und dann endlich kam die Glanznummer des Programms: „Die Flucht der Gräfin Ahlesfeld.“ Der Schauplatz des Dramas war Bornholm — König Christian IV. und der Kristine Munk Tochter, die an den Grafen Korfiz Ahlesfeld vermählt war,

schmachtete in Gefangenschaft auf Schloß Sammerhus. Man erblickte das stolze Schloß, wie es im 17. Jahrhundert ausgesehen hatte. Hoch branden die Wellen der Ostsee um die Klippen von Bornholm. Die Gräfin Leonore sitzt in ihrer Kerkerzelle, ihr zu Füßen Karen, die Tochter des Burgvogts, die ihr zur Unterhaltung Lieder zu der Laute vorsingt. Der Graf Korfiz ist entflohen, und auch die Gräfin spinnst nach langer Gefangenschaft Fluchtpläne. Ihr einziger Trost, ihre einzige Gesellschaft ist die schlank, schöne Karen, die mit Sören, einem Bauer aus dem Städtchen Santwig, verlobt ist. Dieser, ein freier Sohn des Meeres, läßt sich durch die Schilderungen seiner Braut für das Schicksal der unglücklichen Gräfin begeistern. Er will sie befreien. Ihm dünkt Gefangenschaft gleichbedeutend mit Tod. Seine und Karens Hochzeit wird gefeiert. . . Alte Volkstrachten und Hochzeitsfitten ziehen auf den Bildern vorüber, dann schaut man das Heim des jungen Paars in der Nähe der alten Dskirche, mit ihrem schneeweißen Turm und dem Garten der Toten — ein wunderbar eigenartig poetisches Landschaftsbild. Sören spricht mit seinem jungen Weibe bald von nichts anderem mehr, als von der Befreiung der Gräfin, Karen hat ihn heimlich in die Gesängniszelle geführt, und die Schönheit, das mit stolzer Ruhe und Ergebung getragene Geschick der unglücklichen Fürstentochter haben ihn vollends für einen neuen Fluchtplan der Gefangenen entflammt.

Atemlos hatte Fred Delarue die wechselnden, fesselnden Bilder an seinem Auge vorüberziehen lassen — er sah unter allen Gestalten aber nur eine einzige, die der schlanken, reizvollen jungen Frau, die in lebendigem Mienenspiel alle Empfindungen, die sie besaßen, wiederzugeben wußte: anfangs war sie das kindliche, aufstrebende Geschöpf, das glückselig in ihrer jungen Ehe. . . Dann wird Karen von den Dämonen der Eifersucht ergriffen. . . wird von jäh aufzudender Leidenschaft, von Haß und Liebe verzehrt. . . Der erste Akt des Dramas war zu Ende — Fred rührte sich nicht, wie hypnotisiert starrte er den mit seltsamen, bunten Arabesken geschmückten Vorhang an, auf dem eine Reflektoren nach der anderen aufflammt.

Träumte er denn. . . War er verheert. . . Henrika dy Santos — das war ja. . . Wie hätte er an jenem Theaterabend in Lübeck nur so blind sein können — die Saffi im Zigeunerbaron war auch ihm, nicht nur Tringard Röhnstädt



Zur deutschen Landung auf den Alandsinseln beiCKERÖ.

merkwürdig bekannt vorgekommen — doch geschminkt und im Kostüm hatte ihn die Erscheinung der Henriette Santen fremd angemutet — heute aber schlug die Erkenntnis wie ein Blitzstrahl in seine Seele! Henriette Santen und Henrika dy Santos war ein und dieselbe Person!

Wäre ihm noch der leiseste Zweifel an dieser Ueberzeugung geblieben, so hätte ihn die nächste Minute eines besseren belehrt; als er endlich aus seiner Erstarrung aufschrak und um sich schaute, da fiel sein Blick auf einen der jüngsten Angestellten seines Kontors — unweit von ihm saß Fritz Kunstmann aus Schwartau, der ehemalige Famulus seines Bruders, sah da mit einem geradezu verklärten Gesichtsausdruck . . .

Henrika dy Santos also war es gewesen, die dazumal in dem kleinen französischen Städtchen, eine Sterbende fast, dargelegen hatte . . . Mit Henrika dy Santos hatte sein armer, verblendeter Bruder die Fahrt von London nach Paris, dem Dorado aller Operettenprinzessinnen, unternommen . . .

Ein unmembares Gefühl schnürte Fred die Kehle zusammen — es ist gut, daß alles aus, daß alle Spuren verweht sind . . . Ja, für Harald ist es vielleicht ein Glück, daß er im Erbegräbnis der Delarue'schen Familie schläft, er wäre am Ende zugrunde gegangen in den Banden dieser Komödiantin, wäre herabgezogen worden zu ihrem Niveau, er, der Sproß einer alten vornehmen Familie, in der es niemals Komödianten- und Gauklerblut gegeben hatte.

Welch ein Lor war er, Fred, doch gewesen, daß er geglaubt hatte, Henrika würde seiner Hilfe bedürfen — nein, die abenteuerter auf eigene Hand durchs Leben, war die echte Großtochter eines Diego dy Santos . . .

Sie braucht keine Hilfe, sie muß in ihrem Beruf große Summen verdienen, denn eine echte Künstlerin spricht aus ihrem Spiel, das muß selbst Fred, wenn auch wider Willen, zugeben . . .

Warum sitzt er noch hier im Saale wie gebannt an seinem Platz? Er hat gefunden, was er gesucht —, mehr noch, eine Aufklärung, auf die er nicht im entferntesten gerechnet. Eine seltsame geheime Macht aber zwingt ihn dazu, auszuhalten, bis das Drama zu Ende gespielt ist.

Der zweite Teil beginnt: diesmal erblickt man die kleine Bauernstube des Fischerhäuschens, in der Karen als Hausfrau schaltet. Es ist Nacht. Am Ofen schläft, zusammengekauert, eine alte Frau, eine Anverwandte Sören's, deren Verlobter vor vielen Jahren auf der See umgekommen ist.

Seit jener Zeit ist ihr Geist umnachtet. Karen rüttelt die Schlafende: Glaubst Du, daß Sören draußen auf See ist im furchtbaren

Sturm? Dann eilt sie ins Freie . . . Man sieht die Umrisse der weißen Oskirche emporragen, die Bäume des Friedhofes werden vom Winde gepeitscht. Karen glaubt, daß Sören heute in der graufigen Sturmnacht die Gräfin Uhlesfeld befreien, mit ihr zur See entfliehen will. Sie sinkt zu Boden, Verzweiflung malt sich auf ihren Zügen — da kommen Leute mit angstverzerrten Mienen an ihr vorbei — Fischerfrauen — sie vernimmt Rufe: „Noch sind sie draußen auf hoher See — Sören und die, welche mit ihm hinausgefahren. Dort draußen sind sie sicher, aber wehe ihnen, wenn sie zu landen versuchen, wenn sie gegen die Klippen treiben.“

Karen kommt ein rettender Gedanke: ein Feuer soll von der Adlerklippe weit über das wildbewegte Meer hinausleuchten — soll die Draußen vor der Landung warnen. Sie ruft den Frauen zu, ihr zu folgen, und eilt dann auf dem Wege über die Uferklippen allen voran. Anstatt den Umweg zum sicheren Aufstieg zu nehmen, klettert sie den steilen Abhang hinauf, ihr Haar weht im Winde, Todesverachtung malt sich auf ihren Zügen. Sie trägt droben aus einem Schuppen Holz herbei, sie reißt das morsche Strohdach herunter, behende wie eine Kacke klettert sie an der Wand des Schuppens empor, alle Eifersucht ist in ihr erloschen — sie hat bloß den einzigen Gedanken, „ihn, der ihr teurer ist, als ihr eigenes Leben, zu retten.“

Hoch flammt das Feuer auf der Klippe empor. —

Nun kommen auch die anderen Fischerfrauen herbeigeeilt, schüren die Flammen, tragen ihnen neue Nahrung zu. — In ihrem Licht erblickt man auf dem Wasser in der Ferne das Fischerboot neben einem Schiff, das hart von den Wellen bedrängt wird. Karen fällt bei diesem Anblick auf ihre Knie . . . Sie ist wie ein verkörpertes Flehen um Rettung.

Aus dem Uhlesfeldkastell droben in der Burg fällt ein schwacher Lichtstrahl auf das Häuflein Frauen, die um ihre Männer, Söhne und Brüder draußen auf den Wassern bangen.

„Du hast sie nicht retten wollen, Sören“, sagt Karen, als die Sturmnacht vorüber und er wohl geborgen in seiner Hütte sitzt.

Doch das Schiff, das die braven Bornholmer Fischer vor dem Untergange beschützt, hat der Gräfin die ersehnte Rettung gebracht — es hat Boten mit einem Handschreiben ihres königlichen Bruders an Bord — die Kerkertüren öffnen sich für die Verbannte — die Heimkehr nach Kopenhagen steht ihr offen.

„Dir danken wir alle unsere Rettung, mein tapferes Weib“, sagt Sören, „ohne das Feuer auf der Adlerklippe trieben unsere Leichen jetzt mit der toten See.“

„Und Du bist mein, Sören!“

Wie ein Triumph der aufopfernden Liebe des Weibes klang das Drama, dessen Wirkung durch großartige technische Hilfsmittel erhöht wurde, aus.

Ein Verstehen für Haralds Handlungsweise — nur ein Verstehen, vorerst noch keine Billigung, steigt in Freds Seele auf.

Sie ist berückend schön, diese Henrika dy Santos, so ganz Weib in demüthiger Hingabe, dann wieder königlich aufbegehrend . . . Und so mutig, so tapfer . . . Nur, wer sich mit Leib und Seele dieser Rolle hingab, vermochte sie mit einer solchen Innigkeit und einer solch großartigen Kraft zu verkörpern.

Verwirrt, von dem Gesehenen bis zu einem von ihm nie für möglich gehaltenen Grade überwältigt, verläßt Fred den Saal und wandert über die belebten Straßen in eine stillere Gegend, zum Schöneberger Ufer, wo es um diese Stunde fast menschenleer ist. Er verdoppelt hier seine Schritte, will gleichsam den Eindrücken, die auf ihn einstürmen, entfliehen. Doch sie sind stärker als er. Sie verlassen ihn auch während der folgenden Tage nicht, so sehr er auch bestrebt ist, sie durch angestrengtes Arbeiten zu verwischen.

\* \* \*

Die Baronin Strodtmann weilt als Gast im Löhnhändler'schen Hause in Lübeck.

Ihre Gesundheit ist noch immer recht schwankend. Sie hat sich äußerlich im Laufe des letzten Jahres sehr verändert, hat ihre stolze und aufrechte Haltung eingebüßt. Wie eine ganz alte Frau sieht sie jetzt aus.

Jrmgard hat versprochen, für ein paar Wochen nach Berlin zu kommen — die Baronin möchte sie am liebsten ganz bei sich behalten, es ist ihr heißester Wunsch, daß Fred und das Mädchen, das sie wie eine Tochter liebt, sich endlich finden, aber sie hütet sich, daran zu rühren — sie kennt die Wunde in Jrmgards Herzen, sie liebt sie deswegen nur noch inniger . . . Aber, wenn man so jung ist wie Jrmgard Löhnhändler, dann schließen sich mit der Zeit solche Wunden, um nach und nach ganz zu vernarben.

Am Morgen des Tages, an dem Fred seine Mutter nach Hause erwartet, fällt ihm bei der Durchsicht seiner Privatkorrespondenz ein dicker, eingeschriebener Brief mit überseeischem Poststempel zuerst entgegen. Ein zweites Schreiben, das ebenfalls seine Adresse aufweist, liegt in dem Kubert, das er, die Handschrift erkennend, in maßlosem Staunen, in der Vorahnung, Ungeöhnliches zu erfahren, öffnet . . . Dieser zweite Brief kommt wie eine Stimme aus dem Grabe zu ihm, seine Hände zittern, als er ihn entfaltet.

(Fortsetzung folgt.)

## Das erste Beilchen.

Eine kleine Geschichte aus dem Vortage.  
Von Rolf Römer.

(Nachdruck verboten)

Der Himmel war so blau wie im Sommer über einer bunten Blumenwiese, und dabei war es doch erst Mitte Februar. Ein vorwitziger, wonnigwarmer Frühlingswind glättete immer wieder die weiße Fahne mit dem roten Kreuz im Grunde und vom großen Krankenhausbach war der letzte Schnee getropfelt, so daß es rot und sauber gegen den blauen Himmel stand. Die Sperlinge in der Dachrinne hüpfen hin und her, plusterten die Federn auf, damit die Sonne ordentlich hineinscheinen konnte, schüttelten alle Winterorgen ab und jubelten einander zu:

„Es wird Frühling! Es wird Frühling!“

Unten im Garten lag ein Sanitätshaus mit einer kranken Pflanze. Er hatte sich ein trodenes Sonnenflecken gewöhnt und ließ sich wohligen den Pelz durchwärmen, während in respektvoller Entfernung eine Kacke ihr weißes Fell so gründlich putzte, als ob es schon Ostern würde. Ueber die brachliegenden Beete aber lief hartig und übermütig ein Fink. Er war prächtig bunt und hatte blaugraue, schwarze Augen. Alle Augenblicke machte er Rast, um seine Freunde hinauszuheulen:

„Die Sonne scheint, der Zenzwind weht!  
Nun wird es wieder Frühling!“

Bei dem Wort „Frühling“ aber brach jedesmal seine Stimme, so sehr er auch die rosenrote Kehle anstrengte und dazu das Köpfchen reckte. Er war nämlich erst im Jahr zuvor aus dem Ei gekrochen und mußte seinen schönen Finkenritzer noch studieren. Dennoch war er seelenvergnügt. Er wollte sich bald ein eigen Nestchen bauen und der Finkin, die er sich dazu ausersehen hatte, er kurz zuvor das Versprechen abgenommen, wenn es erst richtig grün würde, mit ihm gemeinsam dazu die Dämme und Federchen zu sammeln! Das sollte ein herrlicher Sommer werden! Ach, wenn es doch bald soweit wäre! Und er hüpfte über die Gemütsbeete und prüfte die Stachelbeerknospen, weil die zuerst ausbrechen! Ja, die waren schon prächtig dick! Und die Schneeglöckchen lugten neugierig aus dem durchsichtigen Knospennetz. Eines war sogar schon herausgeplatzt und schaukelte lustig im Winde. Am Nasenrand kamen die Krokusse grinspitzig hervorgeschossen und würden auch bald ihre gelben und blauen Kelche leuchten lassen! Wie freute sich der Fink!

„Schneeglöckchen blüht, der Krokus spricht!  
Nun wird es wieder Frühling!“

rief er eine schwarze Drossel an, die es recht eilig hatte. Die antwortete gar nicht darauf, sondern stach mürrisch mit dem gelben Schnabel in die kaltebedeckte Erde, wozu sie die Kraft ihres ganzen Körpers verwandte, und zog einen langen Regenwurm heraus, um ihn zu verSpeisen. Danach besserte sich ihre Laune, und als es Abend wurde, haite auch sie die Frühlingsfreudigkeit der Vogelgesellschaft ergriffen. Sie setzte sich auf den hohen Westgiebel des leuchtendroten Hausdaches und sang der Abendsonne ein Liedchen nach, das bittend wehmütig verklang:

„Komm morgen wieder!“

Dann vertrocknete sie in ihr warmes Nest.

Der Fink aber war weiter gegangen und in das Beilcheneckchen gekommen. Da sah noch alles unverändert winterlich aus. Die schwarzgrünen Blätter vom vergangenen Jahr beschrifteten sorglich die Pflänzchen, aber unter ihrem Dach spritzte es auch schon ganz verborgen. Der bunte Uebermut guckte neugierig unter

## Kriegsallerlei.

**Plötzliche Heilung eines Kriegsblinden.** Im Blindenheim zu Bromberg befindet sich schon seit 15 Monaten der kriegsblinde Blasius Bartz, um die Korbmacherei zu erlernen. Vor 21 Monaten erblickte er im Schützengraben plötzlich infolge Sprengung einer Granate in nächster Nähe, und in diesen Tagen hat er nun durch Anwendung von Hypnotose und Elektrizität mit einem Schlag sein Augenlicht wiedergewonnen. Es lag ihm seltene Fall von hysterischer Erblindung vor. Er hatte sich bereits an seine Blindheit so gewöhnt, daß er sich anfangs trotz seiner wiedererhaltenen Sehfähigkeit doch taugend von der Wirklichkeit der Gegenstände überzeugte.

**Aus dem Kriegshunde-Lazarett.** In dem Jenaer Kriegshundlazarett in der Lichtenhainer Flur sind seit seiner Gründung bereits mehr als 130 Kriegshunde, die entweder verwundet, krank oder sonst erholungsbedürftig waren, mit bestem Erfolge verpflegt und durch sachkundige Behandlung wieder dienstfähig gemacht worden. Mehr als 80 Prozent konnten als „kriegsverwendungsfähig“ entlassen werden; die „dauernd untauglichen“ gingen in die Hände von Tierfreunden über.

**Der verabscheuungswürdige deutsche Knick.** Den Knick will ein Franzose abgeschafft sehen, denn er ist verabscheuungswürdiger deutscher Ursprung. Dem „Gigaro“ schreibt ein alter Beter: „Angesichts der von den Deutschen verübten Grauel ist es unsere Pflicht, alles zu ächten, was nach deutscher „Kultur“ schmeckt. Dazu gehört auch die schnelle, kurze Verneigung, bei der man ein Bein beugt und das andere nach hinten gleiten läßt, und mit der die kleinen Mädchen grüßen. Dieser Brauch, made in Germany, ist von Berlin eingeführt und heißt „der Knick“. So grüßen nämlich die deutschen jungen Mädchen, nun, bei uns muß das aufhören. Unsere jungen Mädchen müssen lernen, ihre Verbeugungen auf französische Art zu machen!“

## Aus aller Welt.

**Der Eigenfilm.** Eine junge Dame schlägt in der bühnenzeitung „Vore Damer“ vor, es möge zum Brauch werden, daß jeder Mensch wenigstens einmal in seinem Leben einen Eigenfilm. Nicht etwa zum Bühnengebrauch, sondern um sich selbst kennen zu lernen und sein ureigenes Ich, wie es geht und steht, nüchtern zu betrachten. Eine Art künstlerischen Hervortretens des andern Ego, das Anlaß zur Selbstkritik und Besserung geben soll. Wäre es nicht passend, mit dem Abgang von der Schule einen solchen Auserziehungsfilm durchzumachen? Ober: vor der Verheiratung und — einige Jahre später... Die filmstüchtige Dame versichert, es würde ein Glück für jedes Kind sein und die Erziehung zur Schönheit bedeuten. Schiefe Absätze und Haltung, ein bloßes Gesicht, zu kurze Röcke und zu hohe Hüden, dies alles würde verschwinden; die Damen mit Emboupoint, die da basten mit einem Meter Abstand von den Knien, junge Mädchen, die die Angewohnheit haben, ihre Beine regenwurmartig um Stuhlbeine zu schlingen, all diese merkwürdigen Manieren und Angewohnheiten würden vor dem Eigenfilm verschwinden.

## Humor vom Tage.

**Das schlechte Bier.** Bier (brummen): So wird man von dem Gast schikaniert! Erst weisen sie Bier raus, weil's Glas nicht vollgeschüttelt ist, und nachher geben sie fast und lassen's halbiert stehen! — Erklärung. Was versteht man denn eigentlich unter Nebenberufswirtschaft, Herr Doktor? „Wenn man seine gehämmerten Vorräte wieder aus Tageslicht bringen darf.“ — Aus einem Zeitroman. „Güblich war August Holzner nicht. Aber er hatte eine tolle Kasse. Damit hand er sonstens ganz an das seinige.“ — Zeitgemäss. Dieter: „Sie haben uns doch erst vor einem Jahr gesteigert.“ Wirt: „Kriegsjahre zählen doppelt.“ — Dramatischer Beweis. Kunde: „Mit den Schuppen haben Sie mich schon angeführt, und Sie sagten doch, daß sie noch Friedensware?“ Verkäuferin: „Bitte, fragen Sie in der ganzen Stadt nach, was wir im Frieden für'n Schund gefährt haben!“ — Zeitbild. „Nun, Frau Meier, wie geht es?“ — „O recht gut! Unsere drei Kuben sind in“

## Nachruf.

Am 3. d. Ms. verschied sanft unser ältestes Ehrenmitglied,  
der frühere Uhrmachermeister  
**Herr Wilhelm Paesler,**  
im ehrenvollen Alter von 88 Jahren.  
Unserer Vereinigung von Anfang an angehörend, hat er an allen Vorgängen den größten Anteil genommen, wie er auch in stiller, reich gesegneter Tätigkeit sein langes Leben hindurch stets die Interessen unseres Standes zu wahren gesucht hat.  
Sein Andenken wird von unsrer Innung immer in hohen Ehren gehalten werden.  
**Die Uhrmacher-Zwangsinning für den Kreis Waldenburg.**  
Die Beerdigung findet Sonnabend den 9. d. Ms. nachmittags 1/3 Uhr, statt. Versammlung der Mitglieder um 2 1/4 Uhr im Café „Kaiserkrone“. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet  
**Der Vorstand.**

Der Munitionsfabrik, die zwei Töchter bei der Post, nur mein Mann verdient immer noch nicht, der malt immer noch Bilder.“ (Wagg. Blätter.)

## Handel.

**Der Zusammenschluß in der Tabakindustrie.** Am 21. März findet auf Einladung des Zentralverbandes deutscher Zigarrenfabrikanten in Berlin eine Konferenz sämtlicher Verbände des Tabakgewerbes zum Zweck der Gründung eines Tabakindustriellens statt. Es sollen durch Bildung einer Kartellvereinigung vornehmlich die Mittelstandsinteressen im Tabakgewerbe gefördert werden.

## Tagesneuigkeiten.

### Großer Banknotenkraub.

Berlin, 7. März. Nach einer telegraphisch aus Sofia von ausländischer Seite eingegangenen Meldung sind auf dem Wege von Berlin nach Sofia 700 000 Lewa in der hiesigen Reichsbank neu gedruckte bulgarische Banknoten (Ausstellerin Banque Nationale de Bulgarie Sofia) geraubt worden. Die nähere Bezeichnung der Banknoten ist: Serie D Nr. 203 001 bis 203 000 und Nr. 204 001 bis 210 000 inkl. zu Lewa 100. Vor Einwechslung dieser Banknoten wird gewarnt.

### Ein neuer Motor-Benzinstoff?

Paris, 7. März. Die Fachzeitschrift „Auto“ meldet die Entdeckung eines neuen Brennstoffes, der weder Benzin, Gas noch Petroleum enthält. Der erste Versuch damit hatte die besten Resultate. Ein mit 8 Personen besetzter Kraftwagen machte eine lange Fahrt in Paris und nahm die schwierigsten Steigungen ohne den geringsten Zwischenfall. Die Zeitschrift sagt, der neue Brennstoff verjünge nicht die Zylinder und setze keinen Kohlenstoff an den Wandungen ab. Der Verbrauch sei zweimal geringer als der von Benzin. Sein Geruch erinnere an Holzgas und sei weniger unangenehm als Benzin.

## Letzte Nachrichten.

### Deutsche Pressestimmen zu dem Ostfrieden.

Wiederum hat sich gezeigt, schreibt nach den Berliner Morgenblättern die „Reinisch-Westfälische Zeitung“ zum Abschluß des Vorfriedens mit Rumänien, daß es sehr unrentabel ist, den Deutschen die Treue zu brechen. Goffentlich genügt die Bekräftigung dieses Krieges, um für die Zukunft vor ähnlicher Politik zu warnen. Das Blatt fordert eine entsprechende Kriegsschädigung von Rumänien.

Die „Wostische Zeitung“ meldet, kann man als sehr sicher annehmen, daß der große Sowjet-Kongress in Moskau am 12. d. Ms. eine unbedingte Mehrheit für den Friedensschluß bringen wird. Man werde das Vorgehen der Deutschen verurteilen, sich aber mit den gegebenen Tatsachen abfinden. Die Sowjets wissen zu gut, daß die ganze Macht der Sowjets wie der Bolschewik-Regierung untrennbar mit dem Friedensschluß verbunden sei.

### Mittelehr der russischen Friedensdelegation.

Stockholm, 6. März. Nach einer Havandespeche aus Petersburg vom 5. März ist die russische Friedensdelegation heute zurückgekehrt und wird heute abend dem Zentralausschuß der Sowjets Bericht erstatten. Der Text des Friedensvertrages wird wahrscheinlich morgen veröffentlicht werden. Nach den letzten Berichten sind die Feindseligkeiten an allen Fronten eingestillt worden. Auf der nördlichen Fronten machten die Deutschen an der Linie Narwa — Pelow — Witebsk — Mohilew — Orscha halt. Die hauptstädtische Bevölkerung verläßt Petersburg in großen Massen. Da die Verkehrsmittel außerordentlich dürftig sind, begeben sich zahlreiche Bewohner nicht auf der Eisenbahn, sondern auf Wagen und zu Fuß nach anderen Orten.

### Traurige Zustände in Petersburg.

Amsterdam, 6. März. Die „Times“ meldet aus Petersburg vom 3. März, daß der Lebensmittelmangel

in Petersburg allmählich den Charakter einer Hungersnot angenommen habe. Die Schwierigkeit der Beschaffung werde noch durch die Banpolitik der Bolschewiki erhöht. Es sei so weit gekommen, daß die Leute oft kein Geld hatten, wenn Lebensmittel zu bekommen waren, und umgekehrt, Geld ausgezahlt bekämen, wenn keine Lebensmittel zu haben seien. Andererseits weigerten sich die Kaufleute, das unter der Regierung Serenkis ausgegebene Papiergeld anzunehmen, weil sie nicht wechseln können.

### Verlegung der Hauptstadt Rußlands nach Moskau?

Petersburg, 5. März. (Neuermeldung). Die Abendblätter bestätigen den Beschluß der Regierung, trotz der Unterzeichnung des Friedens mit der Verlegung der Staatseinrichtungen nach Moskau, Nischni-Novgorod und Kasan fortzuführen. Heute wird mit der Verlegung des Kommissariats für auswärtige Angelegenheiten, für das Verkehrswesen und die Finanzen begonnen. Die Regierung wird bald eine Erklärung veröffentlichen, daß es notwendig sei, die Hauptstadt nach Moskau zu verlegen, da es unmöglich sei, die Hauptstadt an der Grenze des Staates zu belassen, wenn Petersburg zu einem Freihafen erklärt sein werde.

## Beste Lokal-Nachrichten.

\* Geldsendungen an die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland. Infolge des Kriegsausbruches zwischen der Ukraine und Nord-Rußland, sowie der Unruhen in Finnland ist der bisherige Postverkehr nach der Ukraine über die nordischen Länder unterbrochen worden. Es besteht solange keine Möglichkeit, Postsendungen an die deutschen Gefangenen in diesem Gebiet zu leiten, bis der direkte Postverkehr mit der Ukraine eingerichtet sein wird. Die Aufnahme dieses Verkehrs wird unverzüglich bekanntgemacht werden. Inzwischen wird unverzüglich bekanntgemacht werden, Geldsendungen nach der Ukraine, besonders auch über die nordischen Länder, zur Abwendung zu bringen. Zum Gebiet der Ukraine gehören die früher russischen Gouvernements: Kiew, Grodno (nördlicher Teil), Minsk (nördlich des Flusses Pripej), Polhynien, Podolien, Kiew, Tcherjou, Taurien (nördlicher Teil), Tschernowitow, Scharjowa, Bessarabien (nördlicher Teil), Kurland (nördlicher Teil), Tschernowitow (nördlicher Teil), Poldawia, Donisches Gouvernement. Bis zur Klärung der Verhältnisse in Nord-Rußland, und besonders in Finnland, dürfte es sich ebenfalls empfehlen, mit der Absendung von Geldern an die Gefangenen in Nord-Rußland und Sibirien Zurückhaltung zu üben.

\* Ein Zentralverband der Deutschen Elektrotechnik wurde in Berlin ins Leben gerufen. Dem Verbande sollen alle fabrizierenden Firmen der Elektrotechnik angehören. Während des Krieges war eine lose Vereinigung in dem Kriegsausschuß der deutschen Elektrotechnik gebildet worden, die nun im Zentralverband eine dauernde Form gefunden hat.

Druck und Verlag: Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Hel. Bläth, für Anzeigen und Inserate: S. Aubers, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorhersage für den 7. März:  
Aufsteigend, nachts wieder kälter.

**Das Feldheer braucht dringend  
Hafer, Heu und Stroh!**  
Landwirte helft dem Heere!

## Ober Waldenburg.

Hierdurch bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß Sonntag den 10. März d. Js., vormittags 10 1/2 Uhr, eine Übung der Reserve des 1. Bezirks stattfindet.  
Es haben sich daher beim Eintönen des Alarmsignals sämtliche löschpflichtigen Personen des 1. Bezirks, bestehend aus den Häusern Schauffstraße 1—19 und Mittelstraße 1—9, bei dem Geräusch der hiesigen freiwilligen Feuerwehr einzufinden. Ausbleiben wegen Krankheit oder begründeter Abwesenheit vom Orte ist zur Vermeidung der Bestrafung spätestens innerhalb 3 Tagen nach der Übung bei dem Unterzeichneten zu melden. Verspätetes Eintreffen am Sammelplatz oder Fernbleiben von der Übung ohne rechtzeitige begründete Entschuldigung wird auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 4. September 1906 mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. eventl. mit entsprechender Haft bestraft.  
Ober Waldenburg, 5. 3. 1918.  
Amtsvorsteher.

### Nieder Herrnsdorf. Fleischwochenmenge.

Mit Wirkung ab Montag den 4. März 1918 ist die Fleischwochenmenge auf 180 gr einschließlich Wurst herabgesetzt worden.  
Nieder Herrnsdorf, 5. 3. 18. **Gemeindevorsteher.**

### Rehwasser.

Alle im hiesigen Gemeindebezirk wohnhaften, im Jahre 1900 geborenen männlichen Personen haben sich sofort bei dem Unterzeichneten zur Aufnahme in die Landsturmmasse zu melden.  
Rehwasser, 6. 3. 18. **Gemeindevorsteher.**

## Freiwill. Versteigerung

Sonnabend den 9. d. Ms., vormittags 10 Uhr, verleihere ich im Hotel „Bierhäuser“ hier:  
1 Pianino, 1 Bettstellen mit Matratzen, 1 Sofa, 1 Spiegel, 4 Stühle, 1 Toilettenstapel mit Tisch und 2 Schränkchen, 2 Bänke, 1 Wasserkocher, 2 Vogelbauer, 1 Bücherständer, 3 Fliegenfenster, 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 1 Meldeknopf, 1 elektr. Tischlampe, 2 Pfannen, 2 Töpfe.  
Alle Sachen sind gebraucht. Beichtigung von 9 1/2 Uhr ab an der Versteigerungsstelle.  
**Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.**

## Hühneraugen,

Hornhaut und eingewachsene Nägel entfernt und behandelt  
**Arthur Adelt, Friseur, Waldenburg i. Schl., Cochiusstr. 1.**

## Nähgarne!

Die Eintragungen für Nähgarne in die Kundenliste bitte gegen Vorzeigung der Lebensmittellisten vornehmen zu lassen bei

**Richard Schubert,**  
Ring 16.

## Eintragungen

in die  
**Kundenliste für Nähgarne**  
werden vorgenommen bei  
**Paul Menzel, Waldenburg,**  
Freiburger Straße 18.

## Eintragungen

für Nähgarne  
gegen Vorzeigung der Lebensmittellisten  
werden angenommen.

**W. Rahmer,**  
Friedländer Straße Nr. 28/29.

## Eintragungen

für Nähgarne u. Zwirn  
gegen Vorzeigung der Lebensmittellisten bis 15. März bei

**Max Kuhn Nachf.**  
Friedrich Herfort.

## Kommunion-Geschenke

Gebetbücher, Rosenkränze, ernste Unterhaltungsschriften  
in reicher Auswahl.

**E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.**

## Billigen Tabak

Kann jeder Landbesitzer rauchen, wenn er sich seinen Tabak selbst anbaut. Kinderleichte Kultur. Die Versandgärtnerei **Hilfte in Raybnhr, Abteilung Tabakpflanzen-Versand**, versendet 1 Quantum Samen der großblättrigen, deutschen Sorte frischer Ernte, für viele tausend Pflanzen ausreichend, für 1,- M., Doppelquantum 1,75 M. einschließl. Kulturanweisung.

Es ist wieder ein größerer  
Transport tadelloser, starker  
und mittlerer  
**Arbeits- u. Wagenpferde**

eingetroffen, darunter 2 seltene  
Goldstücke mit Bläßen, ca. 1,68  
groß, schnell und sicher im Wa-  
gen, und stehen zum baldigen  
Verkauf. Es sind jetzt alle Wo-  
chen ähnliche Pferde zur Stelle  
u. nimmt Bestellungen entgegen

**Viktor Piatkowski,**  
Gant, Bez. Breslau. Tel. 191.  
Vormittags anzutreffen.

Wer leicht oder verkauft  
Schienen mit oder ohne  
Schuh für ein 2jähriges Kind?  
Angebote an **Conrad Winkler,**  
Ob. Waldenburg, Chauffeestr. 30.

## Ein starkes Arbeitspferd

sucht zu kaufen  
**H. A. Berndt,**  
Dampfsägewerk,  
Bernersdorf, per Herzdorf.

## Eine Violine

zu kaufen gesucht. Gef. Angebote  
an Schach, Hermannstraße 8.

Ein gebraucht. Kleiderschrank,  
1 Kommode und 1 Holz-  
koffer bald zu verkaufen.  
**Haase, Bernersdorf, Bergstr. 9.**

Gut erhaltenes Musikwerk  
mit Platten steht zum Verkauf  
Ober Waldenburg,  
Kirchstraße Nr. 10, 1. Et.

## Eintragungen

in die Kundenliste für  
**Zwirn u. Nähgarne**  
gegen Vorzeigung der Lebens-  
mittellisten werden vom 7. bis  
15. d. Mts. vorgenommen.

**Agnes Eichner Nachf.,**  
Waldenburg, Ring Nr. 9,  
neben dem „Tageblatt“.

## Eintragungen

in die  
**Kundenliste für**  
**Nähgarne**

werden angenommen.  
**B. Schwerin,**  
Friedländer Straße Nr. 1.



**Düsseldorf,**  
Glockenstraße 16,  
**Kattowitz,**  
Dürerstraße 8.

## Schornsteine,

Kesselmauerungen,  
Feuerungsanlagen,  
Reparaturen.

## Jeder

wasche sich  
den Kopf mit  
Teer-Haarwäsche  
Marke **Eber**.  
Stark schäumend.  
Große Fl. 6,-  
3 Fl. a 5,75,-  
Liefert Versandhaus **Brillant**  
**Eberswalde**  
Ruhlaer Str. 18/1.

## Tischlergesellen

sucht **Ernst Vogt,**  
Möbelfabrik, Waldenburg,  
Töpferstraße 31.

## Fürsorgeversammlung

Samstag den 10. März 1918, nachmittags 4 Uhr,  
in Dittersbach, Gasthaus „zur Gebirgsbahn“.

1. Vortrag: „Die Rettung der abwegigen Jugend.“  
Herr Kuratus Kasperczyk, Breslau, Kloster vom Guten Hirten.
2. Vortrag: „Das katholische Fürsorgewerk Wittgendorf.“  
Herr Pfarrer Kotzar, Wittgendorf.

Alle Freunde und Gönner laden hierzu herzlich ein  
**Der Katholische Fürsorgeverein, St. Wittgendorf.**

## Union-Theater.

Nur noch heute Donnerstag:

**Erna Morena**

in dem spannenden Drama:

**Der Ring der**  
**Giuditta Foscari.**

**Lores Geburtstag.**

Beizendes Lustspiel in 2 Akten.

Ab Freitag ein neuer Kinostern:

**Rosa Porten.**

## Schachtarbeiter und Arbeiterinnen

für Akkord- und Stundenarbeit  
stellt ein Vorarbeiter **Bergmann,**  
Spulfabrik, Donnerau.

## Zücht. Frauen oder Mädchen

für Haus- und Zimmerarbeit  
zum 1. April gesucht. Meldungen  
mit Zeugnissen an  
**Dr. Weicker's Heilanstalt,**  
Görbersdorf.

## Suche für bald oder 1. April

ein ordentliches  
**Mädchen**

in Landwirtschaft.  
Frau **Gutsbeil, Minna Weichert,**  
Alttemitz, Hgb.

## Junge Kriegerfrau

(früh. Verkäuferin) sucht Stellung,  
gleich welcher Art. Gef. Zu-  
schrift an Tischlerstr. Springer,  
Altwasser, erbeten.

## Kräftiges Mädchen,

welches Oftern die Schule ver-  
läßt, gesucht von Frau **Fleischer-**  
**meister Herrmann, Altwasser,**  
Neuwaldenburgerstraße Nr. 1.

## Gut solides, anständiges, tüch-

tiges  
**Mädchen fürs Büffett**

kann sich melden.  
**Bahnhofswirtschaft Dittersbach**  
in Schleif.

Jüngeres, ehrliches Dienst-  
mädchen, welches zu Hause  
schlafen kann, per 2. April gesucht  
**Bäckerei, Hermannstraße 6.**

Besseres Logis f. Herren Ober  
**Waldenburg, Chauffeestr. 8a.**

## Victoria- Theater,

Waldenburg Neustadt.

Am 9. und 10. März:

**Das dunkle Schloß.**  
Großer Kriminalroman.

## Durch Todesfall Wohnung

frei geworden: 4 Zimmer, große  
Küche, Entree, Bades, Mädchen-  
zimmer zc. neuzeitig, in gebiege-  
nem Hause, zum 1. April bezieh-  
bar. Näheres in der Geschäfts-  
stelle dieses Blattes.

## Orient- Theater

**Freiburgerstraße 115**  
Heute  
letzter Tag:

# Henny Porten

Ab Freitag:  
Neues Programm.

## APOLLO- Theater

Oberwaldenburg  
(Zur Plump)

Nur von Freitag den 8. bis  
Montag den 11. März:  
Der größte spannende IV.  
**Harry Higgs**  
-Detektivfilm

5 Akte. **Die** 5 Akte.  
**sterbenden**  
5 Akte. **Perlen.** 5 Akte.

Und der urkomische,  
Lachsalven hervorbringende  
2aktige Schlager:

## Störe nicht die Flitterwochen.

Zeitig kommen,  
sichert guten Platz!